

# JS | MAGAZIN

DIE EVANGELISCHE ZEITSCHRIFT FÜR JUNGE SOLDATEN // JULI 2020

**Urlaub?**

Wir haben uns  
umgehört

**Überlebt**

Wie Einsätze  
prägen

## ES WIRD WILD

Eine Zeitreise von den Anfängen  
des Heavy Metal über Metallica  
bis zur neuen Vielfalt



**ZU GEWINNEN!  
Digitaler  
Ghettoblaster**



## EIN LEBEN IN UNIFORM

**D**as Panzergrenadierbataillon 212 aus Augustdorf hat in der Bundeswehr einen Namen. Regelmäßig übernehmen die Soldaten des Verbandes Aufgaben im Ausland, vor allem in Afghanistan. Einige erfahrene Panzergrenadiere berichten in dieser Ausgabe aus ihrem wechselhaften Leben (Seite 8). Die Männer haben in Einsätzen schwere Anschläge erlebt und diese – so sagen sie es selbst – mit Glück überlebt. Doch nicht alle haben es geschafft. Einer von ihnen, Alexej Koblew, kam bei einem Anschlag 2011 in Afghanistan ums Leben. Heute ist in der Kaserne ein Gebäude nach Koblew benannt. Es erinnert an ihn und verdeutlicht denen, die neu am Standort sind, worauf man sich als Teil der Kampftruppe einlässt.

Die Lebenswege der Soldaten zeigen, was es bedeutet, viele Einsätze zu absolvieren. Jeder, der lange genug dabei ist, kennt Kameraden, deren Leben aus den Fugen geraten ist. Das Privatleben hat fast immer darunter gelitten. Trotz Kameradschaft muss man sagen: Die Bundeswehr kann einsam machen. Felix Ehring, Leitender Redakteur

### AUS DER REDAKTION

**Worüber wir in der Redaktion diskutiert und gegrübelt haben, als es um Heavy Metal ging:**

1. Waren die Scorpions jemals Metal?
2. Soll der Fan aufs Cover oder doch lieber der Bassist (der letztlich auf Seite 3 landete)?
3. Wer ist so umnachtet und kauft sich ein AC/DC-Shirt für mehrere Hundert Euro?
4. Welches Album von Metallica ist nun das Beste?
5. Was ist noch mal der Unterschied zwischen Drone, Screamo, Nu Metal und Grindcore?



**FOLGT UNS AUF INSTAGRAM: jsmagazin**

Fotograf **ZINO PETEREK** hat junge Leute in Frankfurt porträtiert (S. 28):



„Ich hatte mir vorher überlegt, ob die Abstandsregeln es schwerer machen würden, fremde Leute auf der Straße zu fotografieren. Aber es hat gut geklappt. Porträtfotos mache ich schon aus technischen Gründen immer aus mindestens zwei Metern Abstand.“

FOTOS: LENA UPHOFF / ZINO PETEREK / COVER: GETTY IMAGES, PVMGA, PETER TROEST



**8** Soldaten berichten über ihre Auslandseinsätze und die Folgen



**22** 50 Jahre Heavy Metal – ein Überblick zu Bands, Spielarten, Fankultur



**28** Mara muss lernen: Junge Leute erzählen von ihren Sommerplänen

#### 4 EINBLICK

### DIENST

#### 6 MAGAZIN

**8 DIE ÜBERLEBENDEN** Soldaten, ihre Kampfeinsätze und ihr Leben danach

**12 MEINE WELT** Die JS-Fotostory

**14 135 MANN STARK** Kleine Streitkräfte und ihre ungewöhnlichen Aufträge

**17 ZWEITE SCHICHT** Soldaten dürfen einen Nebenjob haben, doch es gibt Grenzen

### INFOGRAFIK

**18 AUFTANKEN** Die Ausfahrt nehmen und eine Pause einlegen – in einer Autobahnkirche

### LEBEN

#### 20 MAGAZIN

**22 HARTE RIFFS, LANGE HAARE** 50 Jahre Heavy Metal – eine Zeitreise

**26 DER WILL NUR KUSCHELN** Der Wolf im Schafspelz und andere Redensarten, die aus der Bibel stammen

**28 PARK STATT ITALIEN** Acht junge Leute über ihren Sommer

**30 RATSEL** Boomster Ghettablaster zu gewinnen! Plus Sudoku

### SEELSORGE IN DER BUNDESWEHR

**31 TERMINE** Hilfe für belastete Soldaten und Angehörige // Rüstzeiten gehen wieder los

**32 BEIM RABBI** Soldaten aus Hamburg haben eine Synagoge besucht

**34 DAS LETZTE WORT HABT IHR** Die JS-Liebblingsliste, diesmal aus Berlin

**35 TASCHENKARTE, VORSCHAU, IMPRESSUM**

**36 TASCHENKARTE, CARTOON**



## FEUER FREI!

So sah es in den Jahren vor Corona auf dem Tempelhofer Feld in Berlin aus. Und nun? Mit Abstand geht auch diesen Sommer was!

FOTO: OSTKREUZ, JÖRG BRÜGGEMANN

# DIENST

## WIR BLEIBEN DRAN!



**US-PRÄSIDENT TRUMP HAT DEN STREITKRÄFTEN** den Einsatz von Landminen erlaubt. Unter Ex-Präsident Obama waren diese Minen außerhalb Koreas untersagt. JS berichtete im April 2018 über die fatalen Folgen von Minen. Der Politologe Marco Overhaus von der Stiftung Wissenschaft und Politik erklärt dazu, weiterhin

untersagt habe der US-Präsident Minen, die dauerhaft scharf bleiben und sich nicht nach einer gewissen Zeit abschalten. Konkrete Pläne für die Minen gäbe es nicht, vielmehr gehe es den USA darum, im **Wettstreit mit Großmächten** wie China und Russland alle Optionen zu haben. Zum Interview: [www.tinyurl.com/minen-w-s](http://www.tinyurl.com/minen-w-s)

## FÖRMLICHE ANERKENNUNG



Die Interessenvertretung der lesbischen, schwulen, bisexuellen, trans- und intergeschlechtlichen Angehörigen der Bundeswehr hat sich **umbenannt**. Bisher hieß der Verein AHsAB e. V., nun heißt er QUEERBw und ist so zu erreichen: [www.queerbw.de](http://www.queerbw.de). Eine förmliche Anerkennung erhalten alle Vorgesetzten, die nun nicht überlegen müssen: Hä, wieso quer?



## FRAG DEN PFARRER! AUF FEHLER HINWEISEN

**HANS WIRKNER,**  
Stetten am kalten Markt,  
antwortet



**Mein Vorgesetzter benutzt hin und wieder ein, zwei Fremdwörter nicht ganz richtig. Ich überlege, ob ich ihm das sagen soll. Was denken Sie?**

Nur wenige Vorgesetzte mögen Kritik an ihrer Art zu kommunizieren. Und stellt sich ein Soldat als besonders klug dar, könnte das ein Vor-

gesetzter als Angriff auf die Hierarchie empfinden. Diese Klippen haben Sie mit Ihrer Frage vermutlich im Kopf. Ein guter Vorgesetzter aber wird Ihr Mitdenken nicht nur dulden, sondern auch schätzen, wenn Ihre Kritik ...  
1. fachlich begründet ist,  
2. unmittelbar (also nicht erst nach Tagen),  
3. direkt (nicht hinter

vorgehaltener Hand) und 4. klar von Ihnen kommt. Eine mögliche Formulierung könnte sein: „Ich kann Sie da und da nicht verstehen. Ich verstehe unter dem Begriff XY etwas anderes ...“  
Achtung: Tappen Sie nicht in folgende Fallen: Lassen Sie sich nicht von anderen Kameraden für deren Kritik einspan-

nen. Bringen Sie IHRE Kritik vor, nicht die der anderen, so nach dem Motto: Der ganze Zug findet, dass ... Alle haben gesagt, dass ... Und achten Sie darauf, dass Ihre Kritik nicht nervig oder andauernd kommt. Das mag keiner. Bei der Kommunikation, besonders gegenüber Vorgesetzten, macht der Ton die Musik.



FOTOS: MAURITIUS IMAGES, ALAMY, RfJ MILITARY COLLECTION / QUEERBW / ARCHIV / PHILIPP MAUBACH / JS-SCREENSHOT

## NICHT VIEL ZU TUN

**Eine Vorschrift zur Bereitschaft gibt es nicht. Das führt zu Ungleichbehandlung**

**W**egen der Corona-Pandemie waren in den vergangenen Monaten viele Soldatinnen und Soldaten zu Hause, um sich in der Kaserne nicht anzustecken. Das bezeichnet die Bundeswehr oft als „häusliche Bereitschaft“. Was genau dahinter steckt, legen Vorgesetzte allerdings ganz unterschiedlich aus. Während manche Soldaten zwischendurch schon mal einkaufen gehen dürfen, wurden andere von ihren Vorgesetzten angewiesen, während der Dienstzeit die Wohnung nicht zu

Bereitschaft hieß zuletzt in einigen Fällen eher: Zeit totschiessen

verlassen, wie Soldatinnen und Soldaten gegenüber JS bestätigt haben. Ein Teil der Soldaten hat weder einen Dienststreckner noch sonstige Aufträge zu erledigen und erlebt die häusliche Bereitschaft als „Gammeldienst“. Das betrifft unter anderem Soldaten, die weit vom Dienstort entfernt wohnen und ohnehin nicht kurzfristig in die Dienststelle kommen können.

Eine Anfrage beim Verteidigungsministerium ergab, dass es keine Vorschriften dazu gibt, ob Soldaten auch ohne Aufträge ihre Dienstzeit zu Hause absitzen müssen oder wie viel Zeit zur Anreise an den Dienstort zusteht, wenn Vorgesetzte die Präsenz einfordern. Es bleibt also jedem Vorgesetzten überlassen, wie er den Dienst im Homeoffice anordnet.  
Julia Weigelt

## NETZFUND



**IN EINEM THEATER IN KABUL** sprengt sich ein 17-Jähriger in die Luft – während eines Stücks über Selbstmordanschläge. Der Dokumentarfilm **True Warriors** erzählt von den Schauspielern und Musikern, die an jenem Tag (2014) auf der Bühne standen und die beschlossen, sich nicht vom Terror lähmen zu lassen, sondern ihr Trauma künstlerisch zu überwinden. Den Film gibt es kostenlos, die Macher freuen sich über eine Spende: [www.vimeo.com/200321825](http://www.vimeo.com/200321825)

## ZAHL DES MONATS

# 1

**AK-47-Sturmgewehr, größere Mengen Munition und Pakete mit Plastiksprengstoff hatte ein KSK-Soldat in seinem Garten gelagert. Er wurde nach einem Hinweis des MAD im Mai verhaftet.**



## DIE ÜBERLEBENDEN

Verwundet, Kamerad getötet, Beziehung gescheitert: Soldaten sprechen darüber, was Kampfeinsätze abverlangen und was ihnen geholfen hat

**O**berstabsfeldwebel Jens B. weiß, wie man eine Krise durchsteht. Seit bald 30 Jahren ist er Soldat und trägt einen inoffiziellen Titel. Von den rund 2800 Soldaten in Augustdorf ist der 48-Jährige derjenige mit den meisten Einsatztagen. Niemand am größten Heeresstandort Deutschlands hat mehr Zeit in Camps verbracht, mehr Nächte im klimatisierten Container geschlafen und sich öfter von zu Hause verabschiedet. Jens B. dient mit Hingabe. Dafür hat er einiges verkraften müssen. Deshalb ist es keine Floskel, wenn er sagt: „Wenn man vom Pferd runterfällt, soll man wieder aufsitzen, sonst sitzt man nie wieder auf.“

Die Geschichte zu dieser Erkenntnis geht so: 2011 ist Jens B. in Afghanistan im Einsatz, Provinz Baghlan: „Es war eine große, offensiv angelegte Operation. Das Ziel war, auf der gegenüberliegenden Seite des Baghlan River Präsenz zu zeigen, weil die Aufständischen auf unserer Seite des Flusses die Dorfbewohner malträtiert haben, also beispielsweise Geld abgepresst.“

Wenn Jens B. erzählt, klingt es manchmal wie eine Geschichte von früher, im nächsten Moment wieder so, als sei es eben passiert. „Auf dem Weg zum Fluss endete irgendwann die Straße und es lag noch ein Stück Weg bis zum Ufer vor uns, unbefestigt, sandig. Der Schützenpanzer fuhr vorne, ein

Marder, mit dem höchsten Schutz und der höchsten Kampfkraft. Ich hatte in der Bewegung schon befohlen, wer in welche Himmelsrichtung sichern soll. Dann passierte es.“

### „EINER MEINER SOLDATEN“

Jens B. sitzt in einem Dingo, vorne rechts, als der Sprengsatz detoniert. Damals schreit er vermutlich, jetzt spricht er ganz ruhig: „Halt, Achtung, IED! Halt, Achtung, IED! Ich wollte ausweichen, merkte aber schnell: Das macht keinen Sinn. Wir waren aufgereiht wie auf einer Perlenschnur, hatten einen Anhänger dabei. Mit Zustimmung vom Chef habe ich alle verfügbaren Kräfte absitzen lassen.“

Links: Jens B. erinnert sich an den Tod von Alexej Kobelew

Rechts: Soldaten betreten das Gebäude am Standort Augustdorf, das nach dem Oberstabsgefreiten benannt ist

„Ich habe fünf Jahre lang im Feldwebelwohnheim gelebt und habe mich nur auf mich konzentriert.“

Jens B.



Nach der Explosion bleibt es zunächst ruhig. Die Soldaten nehmen Bewegungen wahr, vermuten gegnerische Kämpfer. Sie schießen mit dem 20-mm-Kaliber in deren Richtung. Später ergibt die Aufklärung, dass sie auf dem Rückweg erneut angegriffen werden sollten, was Luftunterstützung verhinderte.

Die Folgen sind dennoch furchtbar: Der getroffene Marder steht senkrecht im Erdloch. An den Fahrer kommen die Soldaten nicht heran. Erst ein angefordertes Spezialfahrzeug und eine große Flex ermöglichen es Stunden später, ihn zu bergen. Alexej Kobelew hat nicht überlebt. Er stirbt im Alter von 23 Jahren. In Deutschland werden seine Eltern, seine vier Geschwister und seine Verlobte um ihn trauern. Jens B. sagt: „Er war einer meiner Soldaten.“

### KEINE SCHWACHE ZEIGEN

Zwei weitere Soldaten sind schwer verwundet, mehrere sind psychisch schwer belastet und werden ausgeflogen. Die anderen Soldaten des Zuges bekommen eine Woche, um den Schock zu verarbeiten. Truppenpsychologe und Militärpfarrer unterstützen sie dabei. Dann muss jeder entscheiden: den Einsatz zu Ende bringen oder nach Hause fliegen. Wieder aufs Pferd aufsitzen oder nicht? Die Soldaten entschei-

den sich, zu bleiben. Jens B. sowieso. „Mein Selbstverständnis war: Ich bin der Zugführer, ich darf keine Schwäche zeigen. Die anderen schauen alle zu einem auf, also bringst du die Sache hier zu Ende. Danach kümmerst du dich zu Hause um den Scherbenhaufen.“

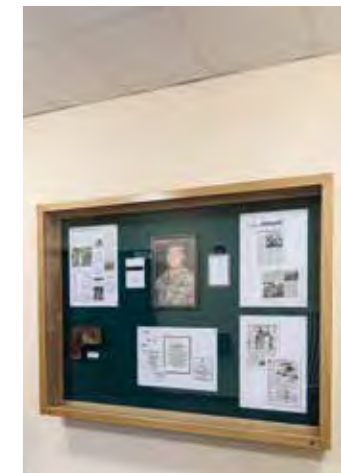
Der Scherbenhaufen – das ist die Ehe von Jens B. Drei Tage nach dem Anschlag ruft ihn seine Frau an und gesteht ihm, dass sie eine Affäre begonnen hat. Mit dem Nachbarn. Jens B. bricht den Kontakt zu ihr ab, konzentriert sich nur noch auf seinen Zug. Später, zurück in Deutschland, verkauft er das Haus, zieht in die Kaserne. Fünf Jahre wohnt er dort.

Eine gescheiterte Beziehung hat auch Hauptfeldwebel Tom H. (35) hinter sich. Er ist seit 2005 Soldat, derzeit stellvertretender Zugführer in Augustdorf. Im Jahr 2013 stellt ihn seine Verlobte fünf Tage vor der Hochzeit vor die Wahl: Sie oder der Soldatenberuf? Zu dieser Zeit ist klar, dass für Tom H. ein weiterer Einsatz ansteht, wieder Afghanistan. In seinem Körper sind bereits zahlreiche Splitter. Dass er noch lebt, gleicht einem Wunder. Im Jahr 2011 wird Tom H. in Kundus während einer Patrouille verwundet. Eine Rakete trifft den Schützenpanzer, auf dem er Kommandant ist, danach schlagen Panzer-

fäuste ein, es erwischt Tom H. von links hinten: 50 Splitter, bis zu zwei Millimeter groß. Auch der Fahrer bekommt Splitter ab, der Richtschütze wird schwer am Kopf verwundet. Im Innenraum bricht Feuer aus, die Soldaten erleiden Verbrennungen.

Tom H. sagt: „Die Männer haben alle funktioniert, aber sie schauen auch alle zu einem auf. Als wir unter Feuer standen, habe ich gemerkt, dass sie mich ansehen mit der Frage: Was soll ich tun? Auch verwundet ist man der Führer und muss befehlen.“

Tom H. wird nach zwei Wochen ausgeflogen. Im Bundeswehr-Krankenhaus in Koblenz entfernen Ärzte einen Teil der Splitter, der Rest verbleibt im Körper. Ein Jahr macht Tom H. Krankengymnastik. All das erklärt, dass die Verlobte von Tom H. ihren Partner 2014 nicht wieder in den Einsatz ziehen lassen will. Das Paar hat einen klei-



Im Gebäude erinnert ein Schaukasten an Alexej Kobelew und den Anschlag

nen Sohn. Tom H. wiederum sagt: „Für mich war klar: Da gehe ich wieder mit. Man hat seine Männer, die bildet man aus, die schauen zu einem auf. Man geht nicht den steinigen Weg vorm Einsatz und sagt dann: ‚Geht mal allein.‘“

Hätte er den Soldatenberuf aufgegeben, dann hätte er sich von Grund auf ändern müssen, sagt er, eine andere Person werden. Das wollte er nicht. Das Paar trennte sich. Auf die Frage, wie es ihm damit ergangen sei, sagt Tom H. nüchtern: „Es muss ja weitergehen. Irgendwo hinlegen und weinen bringt nichts. Muss man halt weitermachen.“

### „BEFEHL IST BEFEHL“

Trotz der Verwundungen hat Tom H. den Anschlag und die Folgen gut verkraftet, sagt er. Anfangs habe er unruhig geschlafen, aber nicht lange. Er machte eine Präventivkur, konzentrierte sich drei Wochen lang auf sich, wie er sagt. „Ich habe alles Revue passieren lassen, auch mit den Kameraden.“

Ihm habe geholfen, dass das Thema Tod und Verwundung in der Ausbildung immer eine Rolle gespielt habe. Und: „Eine Verwundung ist leichter zu verarbeiten, wenn alle überlebt haben. Wir haben nicht so viel gegrübelt, ob die getroffenen Entscheidungen falsch waren – weil es alle geschafft haben.“

Jens B. sagt über den Tod von Alexej Kobelew und den Umgang damit: „Es ist ja Teil des Lebens geworden...“

Die damaligen Befehle beschäftigten ihn bis heute: „Wir waren in den Wochen vor dem Anschlag an selber Stelle zur Nachtaufstellung übergegangen. Wir waren also nicht das erste Mal da. Es gab nur diese eine Zufahrt. Das war immer mein Bedenken, dass wir immer den einen Weg fuhren und berechenbar wurden. Aber: Befehl ist Befehl.“

Ein unterstellter Soldat tot, die Ehe gescheitert – zurück in Deutschland fällt Jens B. in ein Loch. Er geht zum Psychologen, ohne es am Standort zu erzählen. „Ich war ein Einzelgänger.“ Durch Gespräche mit den Psychologen habe er gelernt: „Man muss darüber



Im Körper von Tom H. (oben) stecken zahlreiche Splitter. Trotz schwerer Verwundung ging er wieder in den Einsatz

Jens B. (rechts) lebte längere Zeit in der Kaserne. Durch Psychologen lernte er: Man muss über die Dinge sprechen



sprechen, sonst läuft das Fass irgendwann über, weil man's nicht loswird.“

### ZU VIEL LEERGUT

Dann ging die nächste Einsatzvorbereitung los: Lehrgänge, viel Sport. Aber Jens B. ist längst nicht wieder fit: „Ich habe zu viel getrunken. Ich habe mich dann selber auf null gesetzt über mehrere Monate, weil ich gemerkt habe: Das ist ein bisschen viel Leergut, was du hier die Treppe runterträgst.“

Ein Kamerad half Jens B.: „Der ist ein ehrlicher Ratgeber, Schlag in den Nacken und die Ansage: ‚Pass auf, denk mal drüber nach!‘“ Jens B. lächelt, nickt. „Die Kameradschaft umgibt einen immer, mal mehr, mal weniger. Aber sie hält einen aufrecht. Is' so.“

Oberstabsfeldwebel Michael S. (55) sieht das genauso: „Der Zug, die Kompanie, die Kameraden drumherum – das ist für mich ein bisschen eine Zweitfamilie. Ich verbringe mit den Menschen hier mehr Zeit als mit meiner Frau und meinen Kindern. Wenn das Zuhause wegbricht, habe ich hier Menschen, die mich auffangen.“

Seit 1985 ist Michael S. Soldat, sieben Auslandseinsätze und eine Scheidung hat er hinter sich. Er hat eine Posttraumatische Belastungsstörung (PTBS), wurde behandelt, kann wieder dienen und relativ normal seinen Alltag gestalten, sagt er. Michael S. ist nun Lotse für einsatzgeschädigte Soldaten des Bataillons 212, einer von sieben Lotsen in Augustdorf. „Über Langeweile kann ich mich nicht beklagen“, sagt er.

Michael S. betreut derzeit 31 Personen, die meisten haben eine PTBS. Der Lotse hilft auf vielfältige Weise denjenigen, die ein Verfahren zur Anerkennung einer Wehrdienstbeschädigung durchlaufen. Denn das zieht sich oft hin. In der Brigade mit den 5500 Soldaten gibt es derzeit mehr als 100 PTBS-Erkrankte, die akute Hilfe benötigen.

In den vergangenen Jahren wurden deutsche Soldaten seltener in Kämpfen verwickelt. Gibt es also weniger Soldaten mit psychischen Problemen? Nein,

sagt Bernhard Drescher, Vorsitzender vom „Bund Deutscher EinsatzVeteranen“. Der Verein hilft vor allem ehemaligen Soldaten, die durch Einsätze belastet sind. „Berufssoldaten sind relativ geschützt. Sie müssen nicht ihr gewohntes Umfeld aufgeben, da bleibt ein Stück berufliche Heimat erhalten“, erklärt Drescher. „Mancher junge SaZ hingegen verlässt bald nach einem Einsatz die Truppe und muss sich im zivilen Leben seinen Erinnerungen stellen.“ Viele könnten Erlebtes ein, zwei Jahre nach Ende ihrer Dienstzeit nicht mehr verdrängen. „Die Leute spüren weiterhin die Folgen der Einsätze, auch ohne Gefechte“, sagt Drescher. Es gehe dann eher um Erlebnisse, bei denen die Soldaten nicht eingreifen konnten.

In Augustdorf halten die Spieße und auch Tom H. Kontakt zu ehemaligen

Soldaten. Von seelischen Problemen seiner ehemaligen Besatzung weiß Tom H. nichts. Andere Ehemalige der „212er“ sind dauerhaft eingeschränkt. Der Kommandant des Marders, in dem Alexej Kobelew starb, überlebte nur knapp. Sein Kiefer musste wiederhergestellt werden. Das Kurzzeitgedächtnis ist geschädigt, der Soldat wurde pensioniert. Ein anderer leidet unter Verfolgungswahn. Das mache es enorm schwierig, ihm zu helfen, da er sich schon weigere, Formulare auszufüllen, sagt Lotse Michael S. Der ehemalige Kamerad hat Familie, zwei Kinder, aber manchmal keinen Euro in der Tasche, um Essen zu kaufen. Mit einem Konto für Notfälle unterstützt der Verein der Lippischen Panzergrenadiere in solchen Fällen. Das hilft, wenigstens für den Moment. Felix Ehring

„Wenn man hier in die Runde guckt, kennt sicherlich jeder zwei, drei Kameraden, bei denen die Familie zerbrochen ist.“

Tom H.



Die Soldaten des Panzergrenadierbataillons 212 erzählen von ihren prägenden Einsätzen. Die Kameradschaft helfe immer, sagen sie

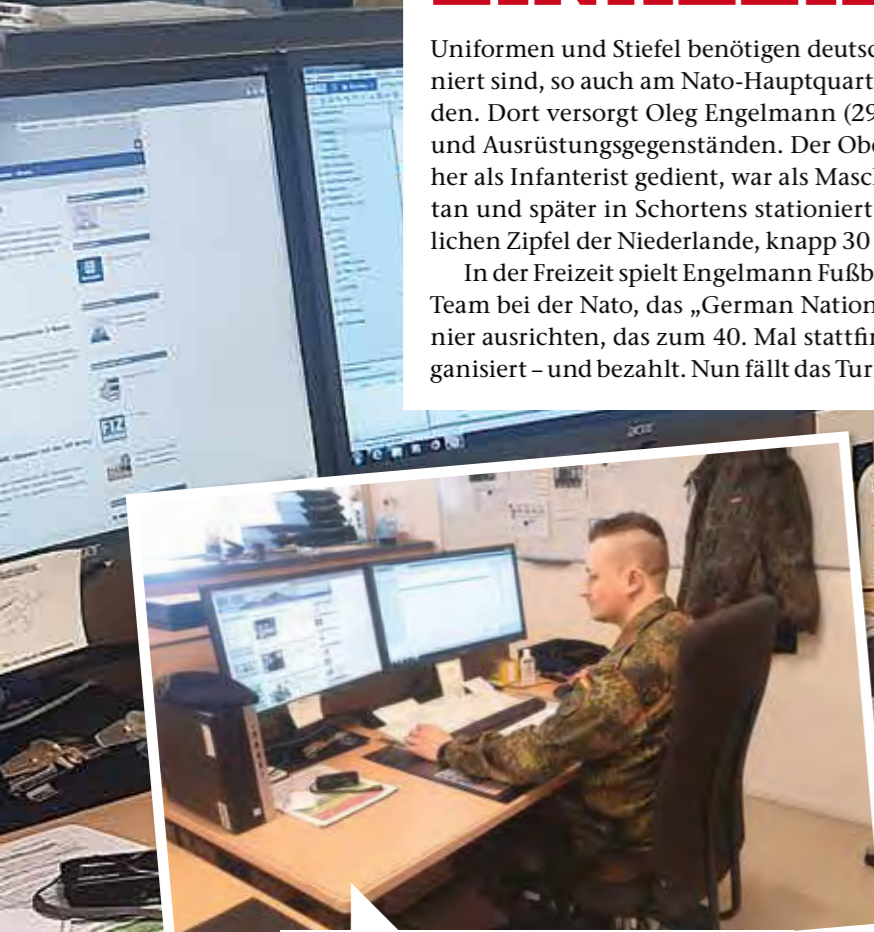
# EINKLEIDER

Uniformen und Stiefel benötigen deutsche Soldaten überall, wo sie stationiert sind, so auch am Nato-Hauptquartier in Brunssum in den Niederlanden. Dort versorgt Oleg Engelmann (29) die Kameraden mit Bekleidung und Ausrüstungsgegenständen. Der Oberstabsgefreite und SaZ25 hat früher als Infanterist gedient, war als Maschinengewehrschütze in Afghanistan und später in Schortens stationiert. Nun wohnt Engelmann im südlichen Zipfel der Niederlande, knapp 30 Kilometer von Aachen entfernt.

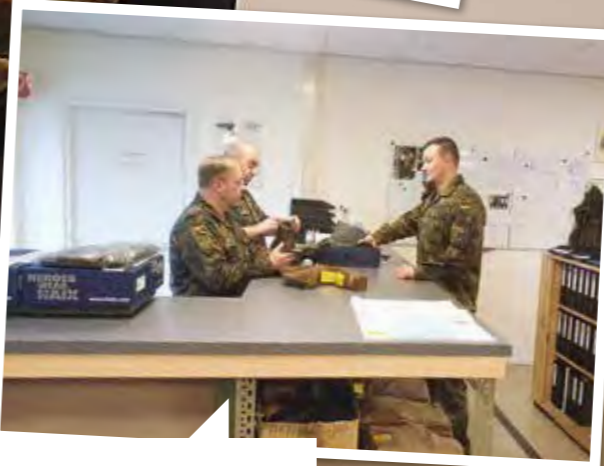
In der Freizeit spielt Engelmann Fußball. Im August wollte das deutsche Team bei der Nato, das „German National Team“, ein internationales Turnier ausrichten, das zum 40. Mal stattfinden sollte. Einiges war bereits organisiert – und bezahlt. Nun fällt das Turnier aus. „Bitter“, sagt Engelmann.



Früher habe ich geboxt, heute mache ich Fitness und boxe gegen den Sandsack. Der schlägt nicht zurück. // Rechts: Unser Fußballteam



Oben: Ich bestelle Bekleidung. // Unten: Gute Abwechslung: Schießtraining auf Einladung der US-Amerikaner



Oben: Kameraden holen Stiefel bei mir ab. // Links: Antreten unserer S4-Abteilung und Blick in die Kleiderkammer



**KAMERA ZU GEWINNEN!**

Wir wollen wissen, was ihr macht! Immer an dieser Stelle zeigen wir Fotos aus eurem Bundeswehralltag. Bewerbt euch unter [info@js-magazin.de](mailto:info@js-magazin.de). Ihr bekommt dafür eine Nikon Coolpix A 300 schwarz (20.1 Megapixel, mit Speicherkarte), Wert: rund 170 Euro. Damit könnt ihr euren Dienst für uns fotografieren (in Absprache mit dem Presseoffizier). Zum Dank dürft ihr die Kamera behalten. Viel Glück! (Rechtsweg ausgeschlossen.)



# 135 MANN STARK

Streitkräfte kleiner Staaten haben begrenzte Ausrüstung und spezielle Aufgaben. Bei manchen Armeen kommt es zu blutigen Machtkämpfen



Soldaten der Lesotho Defense Force in der Stadt Maseru

## Gegen Viehdiebe und die eigenen Politiker: Lesotho Defense Force

Personalstärke: rund 3000 Soldaten und Soldatinnen  
Aufnahmebedingungen: Freiwilligenarmee

Lesotho ist komplett von Südafrika umschlossen und somit eine Enklave. Das kleine Land ist politisch und wirtschaftlich stark von seinem mächtigen Nachbarn Südafrika abhängig. Aus einer paramilitärischen Polizeieinheit gingen die Streitkräfte Lesothos Ende der 1970er Jahre hervor. Sie sollen die Verfassung schützen und die innere Sicherheit gewährleisten, wozu offiziell auch die Bekämpfung des Drogenschmuggels und des Viehdiebstahls gehört. Tatsächlich haben die Streitkräfte in der Vergangenheit mehrfach in demokratische Prozesse eingegriffen und gegen die Regierung geputscht. 1994 entführte eine Gruppe von Soldaten vier Regierungsmitglieder und tötete den stellvertretenden Ministerpräsidenten. 2017 wurde der Befehlshaber der Streitkräfte von zwei Offizieren ermordet.

Den größten Anteil der Defense Force macht die Infanterie aus. Zudem gibt es eine Flugstaffel mit mehreren Flugzeugen und Hubschraubern sowie eine Spezialeinheit von Aufklärern in Zugstärke. Die Streitkräfte Lesothos werden von Soldaten der indischen Armee ausgebildet und arbeiten mit dem Oberkommando der US-Streitkräfte in Afrika (Africom) zusammen, etwa bei Sanitätsübungen.

## Kaum Feuerkraft: Nationaal Leger (Suriname)

Personalstärke: 1850 Soldaten und Soldatinnen  
Aufnahmebedingungen: Freiwilligenarmee

Die Streitkräfte des südamerikanischen Kleinstaats Suriname sind eine reine Berufsarmee. Sie besteht aus einem Heer, einer Luftwaffe mit drei Helikoptern und einer Marine mit drei Patrouillenbooten. Im internationalen Ranking des „Global Firepower Indexes“ wird Suriname aktuell auf Rang 135 gelistet, dem viertletzten Platz. Neben der Landesverteidigung sind die Streitkräfte für den Katastrophenschutz und die Bekämpfung des illegalen Fischfangs in den Küstengewässern zuständig.

Oberbefehlshaber ist Surinames Präsident Desi Bouterse. Er hatte 1980 als Oberstabsfeldwebel einen Staatsstreich angeführt und die Regierung des Landes gestürzt, das fünf Jahre zuvor von der früheren Kolonialmacht Niederlande unabhängig geworden war. Bouterse setzte sich an die Spitze eines Militärregimes und gab der Armee ihren bis heute gültigen Namen: „Nationaal Leger“ – Nationalarmee. 1982 ließ Bouterse mehrere politische Gegner ermorden. Als sich im Dschungel eine Widerstandsgruppe um Bouterse's früheren Leibwächter formierte, setzte Bouterse die Armee zum Kampf gegen die Aufständischen ein; es folgten sechs Jahre Bürgerkrieg. Wegen Drogenhandels wurde Bouterse in den Niederlanden in Abwesenheit 1999 zu elf Jahren Haft verurteilt. Doch solange er sein Land nicht verließ, konnte ihm nichts geschehen. Im Jahr 2010 wurde er zum Präsidenten gewählt. Seitdem genießt er Immunität.



Ein Soldat der Schweizergarde bewacht den Petersdom im Vatikan

## Die Wächter des Vatikans: Päpstliche Schweizergarde

Personalstärke: 135 Männer  
Aufnahmebedingungen: männlich, Schweizer, katholisch, ledig, Alter: 19 bis maximal 30 Jahre

Die Schweizergarde ist die Leibwache des Papstes. Sie bewacht den Stadtstaat Vatikanstadt, der nur knapp einen halben Quadratkilometer groß ist. Gegründet wurde die Garde vor 500 Jahren, als der damalige Papst die Schweiz um Unterstützung durch Söldner bat. Mit 135 Mann gilt die Garde heute als kleinste Armee der Welt. Die Uniform und die alttümliche Hieb- und Stichwaffe Hellebarde wirken aus der Zeit gefallen, die Gardisten tragen aber auch moderne Waffen, beispielsweise Sturmgewehre. Die Dienstzeit beträgt 26 Monate. Die Gardisten können ein weiteres Jahr dranhängen und sich zum Fachmann für Sicherheit und Bewachung ausbilden lassen.

1998 wurden der damalige Kommandant Alois Estermann, dessen Frau und der Vizekorporal der Schweizergarde erschossen in der Wohnung der Estermanns im Vatikan aufgefunden. Der Fall ist bis heute nicht aufgeklärt, der Vatikan hält die Untersuchungsakten unter Verschluss. In den vergangenen Jahren berichteten mehrere ehemalige Gardisten, von Geistlichen im Vatikan sexuell belästigt worden zu sein.

## Sanis mit Tradition: Das militärische Hilfskorps des Malteserordens

Personalstärke: 600 Mann  
Aufnahmebedingungen: Italiener, ab 18 Jahre, katholisch

Das Hilfskorps des Malteserordens ist ein Sonderfall. Die Malteser wurden im 11. Jahrhundert als katholischer Ritterorden gegründet, um Pilger zu unterstützen und bei Erkrankung zu versorgen. Heute leisten die rund 80000 Freiwilligen des Ordens Nothilfe in 120 Ländern. Der Orden wird ähnlich wie ein Staat als „souveränes Völkerrechts-subjekt“ anerkannt und zu diplomatischen Treffen eingeladen. Der Großkanzler, sozusagen der Außenminister des Ordens, ist der Deutsche Albrecht von Boeselager. Er nahm im Februar an der Münchner Sicherheitskonferenz teil.

Der Orden hat keine Armee, aber eine Sanitätseinheit. Sie wurde 1877 von der italienischen Assoziation des Malteserordens als Hilfskorps gegründet. Seit 1909 ist das Korps dem italienischen Heer unterstellt. Die Einheit setzt sich größtenteils aus Freiwilligen zusammen, die keinen Sold erhalten. Die Mitglieder sind militärisch ausgebildet, bei Einsätzen aber unbewaffnet. Sie unterstützen die italienischen Streitkräfte bei der Versorgung von Kranken und Verwundeten. Das Korps leistet zudem zivile Katastrophenhilfe wie bei dem Erdbeben im Jahr 2012 in Norditalien oder unterstützt Bedürftige während der Corona-Krise.







Infanteristen aus Tonga bei einer Übung mit US-Marines in Kalifornien

## Des Königs schlagkräftige Truppe: His Majesty's Armed Forces (Tonga)

Personalstärke: 500 Soldaten und Soldatinnen  
Aufnahmebedingungen: Freiwilligenarmee, Alter: 18 bis 25 Jahre

**O**bwohl auf den 172 Inseln des Königreichs Tonga insgesamt nur 100.000 Einwohner leben, hat der Staat im Südpazifik eigene Streitkräfte. Die Zahl von 500 Soldatinnen und Soldaten ist gesetzlich festgeschrieben. Oberster Befehlshaber ist der König, der jedoch laut Verfassung an die Entscheidungen des Parlaments gebunden ist. Zu den Aufgaben der Streitkräfte gehören die Überwachung der Fischereizone und die Zollkontrolle. Zudem unterstützen sie die zivilen Behörden bei Naturkatastrophen und bei der Sicherung der öffentlichen Ordnung.

Zur Truppe gehören eine Wacheinheit und eine leichte Infanteriekompanie. Es gibt eine Marineeinheit mit vier kleinen Patrouillenbooten und amphibischen Landungsbooten sowie eine Flugstaffel mit zwei Flugzeugen. Die Streitkräfte erhalten logistische Hilfe durch die USA, Australien und Neuseeland. Tonga hat sich mit jeweils 55 Mann an den internationalen Einsätzen im Irak und in Afghanistan (ISAF) beteiligt.



Soldaten aus Osttimor bei einem Manöver mit US-Einheiten

## Zwist in der Mini-Armee: Forças de Defesa de Timor-Leste (Osttimor)

Personalstärke: 1500 Soldaten und Soldatinnen, 1500 Reservisten  
Aufnahmebedingungen: Freiwilligenarmee

**D**er Staat Osttimor in Südostasien erlangte 2002 seine Unabhängigkeit. Zuvor hatte Indonesien die einstige portugiesische Kolonie ein Vierteljahrhundert lang besetzt. Den Grundstock der Streitkräfte bildeten 650 ehemalige Kämpfer der Falintil-Rebellen. „Falintil“ ist die portugiesische Abkürzung für die „Bewaffneten Kräfte zur nationalen Befreiung Osttimors“. Der Name der Guerillatruppe wurde von der Armee übernommen, die sich seitdem Falintil-FDFTL, kurz F-FDFTL, nennt.

Die Streitkräfte sollen die Landesverteidigung gewährleisten, mussten sich aber zunächst mit inneren Streitigkeiten herumschlagen. 2006 kam es zu Protesten von Armeemitgliedern aus den westlichen Landesteilen, die sich bei Beförderungen benachteiligt sahen. 600 von damals rund 1600 Soldaten quittierten ihren Dienst. In der Folge kam es zu schweren Unruhen mit Plünderungen und Morden in der Hauptstadt Dili zwischen Teilen der Armee, der Zivilbevölkerung und der Polizei.

Die F-FDFTL umfasst zwei Infanteriebataillone, eine Marine, die vor allem gegen illegale Fischerei im Einsatz ist, sowie je eine Ausbildungs- und Unterstützungseinheit. Die Ausrüstung kommt vor allem aus China. Jan Mohnhaupt

FOTOS: GETTY IMAGES, MOLISE MOLISE / PICTURE ALLIANCE, RAIMUND KUTTER / WIKIMEDIA COMMONS, U.S. FEDERAL GOVERNMENT, LANCE CORPORAL GRANT T. WALKER / GETTY IMAGES, VALENTINO DARELL DE SOUSA

# ZWEITE SCHICHT

Soldaten dürfen mit einer weiteren Tätigkeit Geld verdienen. Allerdings gibt es eine Obergrenze beim Einkommen. Und mancher Job könnte abgelehnt werden

**Z**u wenig gefordert im Dienst oder Lust auf ein größeres Reisebudget? Gründe für einen Nebenjob gibt es viele. Aber egal, ob Trainer im Fitnessstudio oder Military-Influencerin mit satten Markendeals – ein paar Hürden müssen Soldatinnen und Soldaten vor dem Jobbeginn überwinden.

Zuerst muss man den Zusatzjob bei seinem Vorgesetzten schriftlich beantragen und ihn sich genehmigen lassen. Dafür müssen laut Soldatengesetz (§ 20) folgende Punkte erfüllt sein:

- Der Nebenjob darf keine dienstlichen Interessen beeinträchtigen. Der oder die Bundeswehrangehörige muss also weiter die dienstlichen Pflichten erfüllen können. Deswegen darf der Nebenjob nur ein Fünftel der regelmäßigen Wochenarbeitszeit betragen. Bei 41 Stunden sind das gut acht Stunden.
- Der Verdienst im Nebenjob ist begrenzt: Maximal 40 Prozent des jährlichen Endgrundgehalts sind erlaubt. Wer bei der Bundeswehr also 30.000 Euro Sold im Jahr bekommt, darf maximal 12.000 Euro dazuverdienen (Ausnahmen sind möglich).
- Der Nebenjob darf nicht „das Ansehen der Bundeswehr“ beschädigen. Wann das der Fall ist, lässt sich nicht pauschal sagen, sondern jeder Einzelfall wird betrachtet. Grundsätzlich sollten Soldaten keinen moralisch bedenklichen Tätigkeiten nachgehen.

Das wäre der Fall, wenn ihre Nebentätigkeit anderen schadet oder mit der Menschenwürde, dem Rechtsstaat oder der militärischen Disziplin kollidiert.

- Außerdem darf die Unparteilichkeit und Unbefangenheit des Soldaten nicht beeinflusst werden.
- Und die „künftige dienstliche Verwendbarkeit des Soldaten“ muss garantiert werden. Damit dürften Stuntshows ausgeschlossen sein. Einem Job als Fitnesstrainer sollte aber nichts im Weg stehen. Im Securitybereich könnte es darauf ankommen, wie hoch der Dienstherr die Gefahr einstuft.

### MEHR INFOS

- Soldatengesetz, § 20: [www.gesetze-im-internet.de/sg](http://www.gesetze-im-internet.de/sg)
- Informationen zum Thema Selbstständigkeit: [www.existenzgruender.de/DE/Gruendung-vorbereiten/Gruendungswissen](http://www.existenzgruender.de/DE/Gruendung-vorbereiten/Gruendungswissen)

Geht man einer Nebentätigkeit langfristig nach, benötigt man nach fünf Jahren eine neue Genehmigung. Diese können Vorgesetzte auch mit Bedingungen versehen. Verspricht man also, bei der Stuntshow die Reifen nur anzuzünden, aber nicht durchzuspringen, hat man vielleicht doch eine Chance.

Wer die Erlaubnis für den Nebenjob bekommt, sollte sich mit Steuern und Beiträgen zur Sozialversicherung beschäftigen. Die fallen an, wenn man mehr als 450 Euro monatlich verdient. Auch eine selbstständige Tätigkeit (z. B. als Personal Trainer oder Fotograf) bringt Papierkram mit sich. Bei jährlichen Einnahmen von mehr als 22.000 Euro muss man zum Beispiel Umsatzsteuer zahlen. Hier helfen die Informationen des Bundeswirtschaftsministeriums (siehe Kasten). Eine zusätzliche Unfallversicherung für die Nebentätigkeit müssen Soldaten nicht abschließen; sie sind auch außer Dienst abgesichert. Das gilt aber nicht für Selbstständige – die müssen sich extra versichern.

Die Vorschriften zum Nebenjob sollte man auf jeden Fall ernst nehmen, sonst riskiert man sogar seine Entlassung aus der Bundeswehr. Das ist einem Zeitsoldaten vor zwei Jahren passiert. Er hatte versucht, Kameraden als Kunden einer Versicherungsagentur zu gewinnen, um Provisionen zu kassieren. Dahinter stand ein „Schneeballsystem“, also ein unseriöses Geschäftsmodell. Eine Genehmigung der Vorgesetzten hatte der Zeitsoldat nicht. Der Rauswurf war sogar fristlos. Das ist möglich, wenn Zeitsoldaten innerhalb der ersten vier Jahre ihrer Dienstzeit schwere Verstöße gegen Dienstpflichten begehen. Julia Weigelt

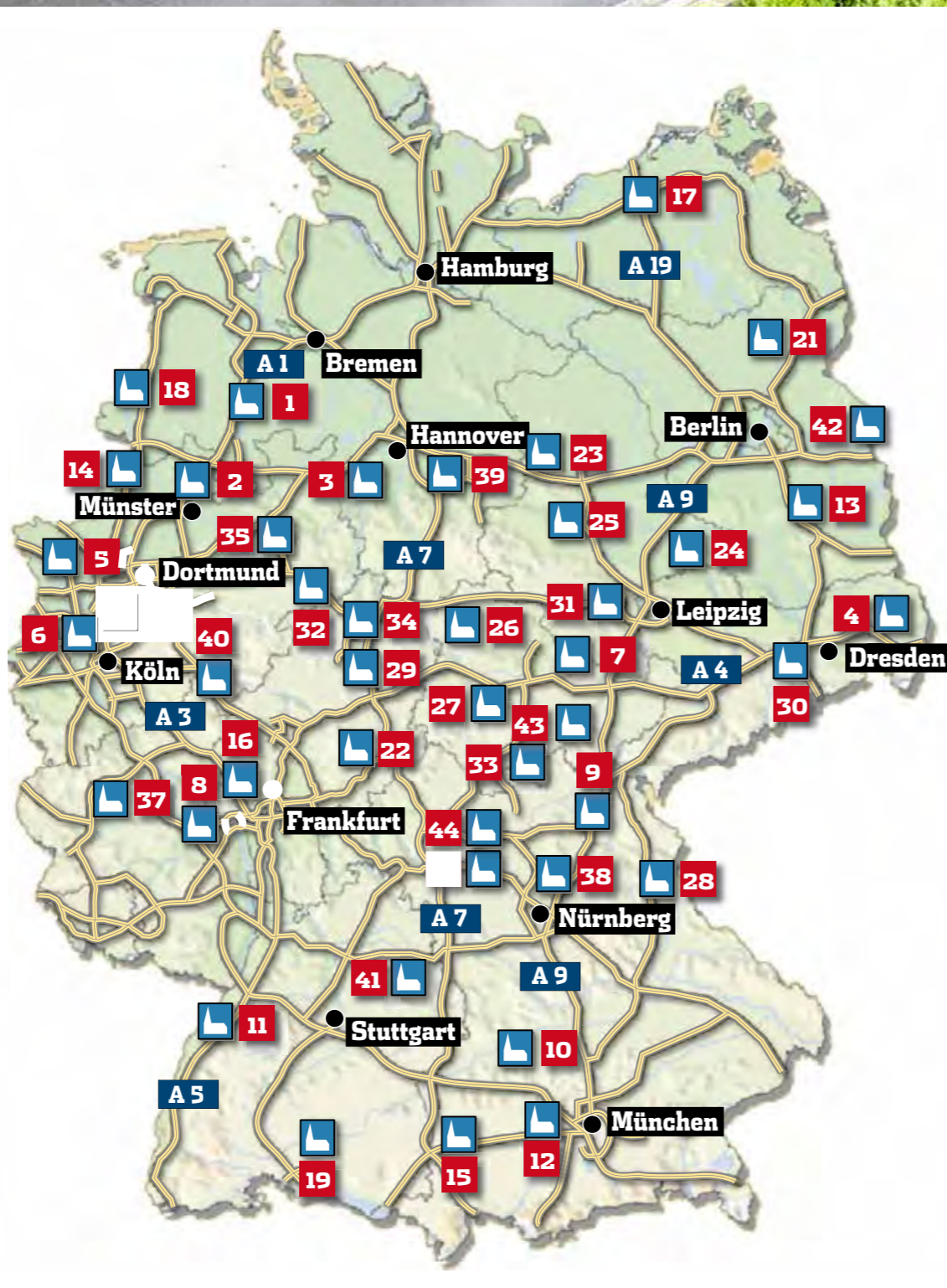
# AUFTANKEN

Runter vom Gas, die Ausfahrt nehmen und ein paar Minuten durchschnaufen. Wir zeigen den Weg in alle 44 Autobahnkirchen

Die Kirchen, hier die Autobahnkirche Siegerland (40), sind in der Regel von 8 bis 20 Uhr geöffnet, manche auch rund um die Uhr



- 1 A 1 Bremen-Osnabrück**  
Ökumenische Autobahnkapelle Raststätte Dammer Berge
- 2 A 1 Münster-Osnabrück**  
Autobahnkapelle Roxel an der Raststätte Münsterland
- 3 A 2 Bielefeld-Hannover**  
Evangelische Autobahn- und Ortskirche Exter
- 4 A 4 Dresden-Bautzen**  
Autobahn- und Ortskirche „Peter und Paul“, Anschlussstelle Uhyt
- 5 A 57 Nijmegen-Köln**  
Ökumenische Autobahnkapelle an der Raststätte Geismühle
- 6 A 57 Köln-Neuss**  
Kath. Autobahnkapelle „St. Raphael“ an der Raststätte Nievenheim
- 7 A 4 Eisenach-Dresden**  
Evangelische Autobahn- und Gemeindekirche Gelmeroda
- 8 A 61 Koblenz-Bingen**  
Evangelische Autobahn- und Gemeindekirche Waldlaubersheim
- 9 A 9 Berlin-München**  
Katholische Autobahnkirche Himmelkron, Bad Berneck
- 10 A 8 Stuttgart-München**  
Katholische Autobahnkirche „Maria, Schutz der Reisenden“, Adelsried



- 11 A 5 Karlsruhe-Basel**  
Katholische Autobahnkirche am Rasthof Baden-Baden
- 12 A 96 München-Landsberg**  
Katholische Autobahn- und Pfarrkirche „Maria am Wege“, Windach
- 13 A 13 Berlin-Dresden**  
Evangelische Autobahn- und Gemeindekirche Duben
- 14 A 31 Bottrop-Emden**  
Katholische Autobahnkapelle „St. Antonius“, Gescher
- 15 A 96 Memmingen-Lindau**  
Ökumenische Autobahnkapelle Leutkirch im Allgäu
- 16 A 3 Köln-Frankfurt**  
Evangelische Autobahnkirche Medenbach
- 17 A 20 / A 19 Kreuz Rostock**  
Evangelische Autobahn- und Gemeindekirche Kavelstorf
- 18 A 31 Emden-Bottrop**  
Ökumenische Autobahnkapelle Groß-Hesepe
- 19 A 81 Stuttgart-Singen**  
Ökumenische Autobahnkapelle Hegau
- 20 A 3 Nürnberg-Würzburg**  
Ökumenische Autobahnkirche Geiselwind
- 21 A 11 Berlin-Stettin**  
Evangelische Autobahn- und Gemeindekirche Werbellin
- 22 A 66 Frankfurt-Fulda**  
SVG-Autohofkapelle Schlüchtern
- 23 A 2 Braunschweig-Magdeburg**  
Evangelische Autobahn- und Gemeindekirche Hohenwarsleben
- 24 A 9 München-Berlin**  
Evangelische Autobahn-, Stadt- und Klosterkirche Brehna
- 25 A 14 Magdeburg-Leipzig**  
Evangelische Autobahn- und Gemeindekirche „St. Petri“, Brumby
- 26 A 44 Kassel-Eisenach**  
SVG-Autohofkapelle Hessisch Lichtenau
- 27 A 4 Eisenach-Dresden**  
SVG-Autohofkapelle Schwabhausen
- 28 A 6 Nürnberg-Prag**  
Ökumenische Autobahnkirche Waidhaus
- 29 A 7 Frankfurt-Kassel**  
SVG-Autohofkapelle Kirchheim
- 30 A 4 Erfurt-Dresden**  
Ökumenische Autobahnkirche Wilsdruff
- 31 A 38 Göttingen-Leipzig**  
Evangelische Autobahn- und Gemeindekirche Rothenschirmbach
- 32 A 44 Kassel-Dortmund**  
Autohofkapelle Diemelstadt
- 33 A 73 Coburg-Suhl**  
Evangelische Autobahnkirche „St. Kilian“, Schleusingen
- 34 A 7 / A 49 Kreuz Kassel**  
Autobahnkapelle Kassel
- 35 A 2 Hannover-Dortmund**  
Autobahnkapelle Hamm
- 36 A 40 Dortmund-Essen**  
Autobahnkirche Ruhr, Bochum-Hamme
- 37 A 1 Koblenz-Saarbrücken**  
Ökumenische Autobahn- und Radwegkirche Wittlich
- 38 A 9 München-Berlin**  
Katholische Autobahnkirche in Trockau
- 39 A 7 Hannover-Kassel**  
Evangelische Nikolaikirche und Katholische St. Marienkirche in Grasdorf
- 40 A 45 Dortmund-Gießen**  
Ökumenische Autobahnkirche Siegerland
- 41 A 6 Mannheim-Nürnberg**  
Autobahnkapelle Christophorus an der Kochertalbrücke, Südseite
- 42 A 10 Berliner Ring**  
Evangelische Dorfkirche Zeestow, Brieselang/Zeestow
- 43 A 71 Erfurt-Schweinfurt**  
Ökumenische Autobahnkirche Thüringer Tor
- 44 A 7 Würzburg-Fulda**  
Autobahnkapelle Gramschatzer Wald

# LEBEN

## BERUF DES MONATS



**FLUGGERÄTE-  
MECHANIKER  
Hochgeschraubt**

**T**obias Bernard (31) ist „aus tiefster Seele“ Mechaniker. Jeden Tag versucht er, ein paar Stunden am Flugzeug mitzuarbeiten – aus Prinzip und obwohl er seine Arbeitszeit mittlerweile vor allem mit Meetings verbringt.

Die Firma Haitec wartet acht Flugzeugtypen. Bei der Generalwartung werden sie manchmal fast vollständig auseinandergenommen. Bernards Lieblingsaufgabe ist der Fahrwerkwechsel bei der Boeing 747. „Die Verschraubungen sind komplex. Da bist du mit dem Kopf ganz dabei“, sagt er.

Bernards Arbeitgeber stellt Quereinsteiger wie Metallarbeiter, Mechaniker und Elektriker ein. Er selbst kam nach einer dreieinhalb Jahre langen Ausbildung zum Fluggerätemechaniker bei der Bundes-

wehr dazu. In der Firma musste er sich zunächst in die neuen Flugzeugtypen einarbeiten.

Anfangs kontrollierte er Flugzeuge im laufenden Betrieb. Tobias Bernard vergleicht das mit einem Ölwechsel beim Auto. Dafür geht man mit einer Checkliste rund ums Flugzeug. Inzwischen hat sich Bernard „hochgeschraubt“. Zu seinem Job gehören nun Besprechungen der Projekte, das Zeitmanagement und die Abnahmen.

- **Für wen:** Zupackende Technikfans mit guten Englischkenntnissen
- **Für wen nicht:** Büromenschen, die keine Verantwortung tragen wollen
- **Für was:** Einstiegsgehalt 2100 bis 3000 Euro brutto im Monat



## FRAG DEN PFARRER! ARBEITSLOSE FREUNDE

**ALEXANDRA DIERKS,**  
Wunstorf,  
antwortet



**Durch die Corona-Krise hat ein Freund seinen Job verloren und ein selbständiger Bekannter musste aufgeben. Ich will sie gerne aufmuntern, aber weiß nicht wie. Ich will auch nicht gönnerhaft rüberkommen, nur weil ich selbst meinen Job noch habe.**

„Aufmuntern“ ist in der Tat schwierig. Aber es ist ein Zeichen von Freundschaft und Solidarität, sich zu erkundigen, wie es den

Freunden und Bekannten in dieser Situation geht. Und auch offen die Frage zu stellen: Wie kann ich dir helfen?

Wichtig ist allerdings, für sich selbst vorher zu klären, ob man mit der Antwort „Ja, ich brauche Hilfe“ leben kann. Und ob man bereit ist, unter Umständen auch finanziell zu helfen. Gerade unter Freunden kann das heikel sein. Ich würde deswegen empfehlen, zuerst zu überlegen: Wie viel Geld könnte ich für längere Zeit

verleihen? Wie viel Geld könnte ich eventuell sogar „abschreiben“, falls ich es nicht zurückbekomme? Wenn das geklärt ist, fragen Sie: Wie geht es dir? Wie kann ich dich unterstützen? Machen Sie den Empfängern der Hilfe dabei deutlich: Alle sind in diese Lage unverschuldet gekommen. Und diejenigen, die weiter ein volles Gehalt beziehen, haben Glück gehabt. Das ist dann nicht gönnerhaft, sondern freundschaftlich.

## FANKURVE

### KAHN HÄTTE IHN GEHALTEN



**W**enn ich daran denke, dass jetzt gerade eine Fußball-Europameisterschaft stattfinden sollte, kommen mir die Tränen: keine Grillabende mit Freunden, keine dreistelligen Summen für das vollste Panini-Album ausgeben – und keine Diskussionen über Entscheidungen von Bundestrainer Joachim Löw.

In einem normalen Sommer würden wir über die Torwartfrage streiten. Steht Welttorhüter Manuel Neuer zwischen den Pfosten? Oder bekommt sein legitimer Nachfolger und Barcelona-Alleskönner Marc-André ter Stegen eine Chance?

Die letzte große Diskussion über die deutscheste aller Positionen habe ich 2006 mit meinem ersten Barthaar erlebt. Vor der WM im eigenen Land war Oliver Kahn die unangefochtene Nummer eins, ehe er Jens Lehmann vor die Nase gesetzt bekam. Eine Entscheidung, die das Land spaltete. Und mich tief erschütterte, war mein Kinderzimmer doch mit Kahn-Trikots tapeziert.

Das erste Abendspiel, das ich im Fernsehen schauen durfte, war das Champions-League-Finale 2001 zwischen Bayern München und dem FC Valencia. Kahn sorgte mit drei irrwitzigen Paraden im Elfmeterschießen für den Titel – und dafür, dass ich mir als Sechsjähriger schwor, nie wieder auf einer anderen Position zu spielen.

Als Jens Lehmann das deutsche Team 2006 bis ins Halbfinale führte, freute ich mich zwar, aber eher mit der Faust in der Tasche als in der Luft. Und als Fabio Grosso im Halbfinale gegen Italien von der rechten Strafraumkante in den linken Winkel zirkelte, war mir sofort klar, dass Oliver Kahn diesen Ball mit seinem unnachahmlichen Übergreifen pariert hätte.

Bis heute glaube ich: Mit Kahn im Tor hätte Deutschland 2006 den Titel geholt. Aber auch hier gilt die alte Weisheit: So ist Fußball. Und heute wäre ich froh um jede Torwartdiskussion.

Henrik Bahlmann

## APP DES MONATS



Startbahnen, die sich kreuzen, und Bauarbeiter, die wegen zu scharfer Currywurst ausfallen? Kann vorkommen beim BER Bausimulator. In der App der Satire-Website „Postillon“ baut man einen Flughafen. Leider **verzögern sich ständig Bauabschnitte** wegen kuriöser Probleme. Humorvolles Scheitern nach realem Vorbild.

## WELTVERBESSERER



### HILFE FÜR SEENOTRETTNER

Schnell wechselnde Strömungen in Küstengewässern erschweren die Suche nach Schiffbrüchigen. Ein Algorithmus könnte nun helfen. Unter Leitung der Universität ETH in Zürich haben Forscher herausgefunden, dass sich an der Meeresoberfläche treibende Objekte an kurvenähnlichen Linien sammeln. Der Algorithmus errechnet diese **Anziehungsorte** mit Strömungsdaten. Retter können so gezielter suchen. [www.tinyurl.com/seenot-nature](http://www.tinyurl.com/seenot-nature)

FOTOS: HAITEC GMBH / ARCHIV / PHILIPP REISS, WWW.PHILREISS.DE / JS-SCREENSHOT / ETH ZÜRICH, GEORGE HALLER



# HARTE RIFFS, LANGE HAARE

Vor 50 Jahren veröffentlichten Black Sabbath ihr erstes Album. Es war die Geburtsstunde des Heavy Metal. Unser Autor erklärt Musik, Bands und Fankultur

## 1. Der Urknall

Am Anfang ist das Wetter schlecht. Donnerschläge rumpeln durch sintflutartigen Regen. Eine Glocke warnt vor Unheil. Dann ächzt ein Gitarrenriff durch das Sauwetter, aufreizend langsam und tonnenschwer. Eine blecherne Stimme zerschneidet die Wand aus Bass. Sie singt von bösen Kräften, vom grinsenden Satan und dem bevorstehenden Ende. So klingen die ersten Töne auf dem Debütalbum von Black Sabbath. Mit ihnen beginnt die Geschichte des Heavy Metal.

Den Begriff erfindet der Journalist Mike Saunders, um diese „lärmende und unmelodische“ Musik zu beschreiben. Black Sabbath sind vier bleiche, langhaarige Typen aus Birmingham, Mittelengland, die im Jahr 1970 ihre erste Platte rausbringen. Genervt von Hippies und bravem Psychedelic Rock nehmen sie die sieben Songs ihres Debüts „Black Sabbath“ an nur einem Tag auf. Andere Bands wie The Kinks und Led Zeppelin rocken damals zwar auch schon recht ordent-

lich. Aber derart brachiale Bässe und abgründig düstere Texte hat man bis dahin nicht gehört. Black Sabbath klingen neu und ungewohnt, und bald dröhnt dies- und jenseits des Atlantiks Schwermetall aus den Studios: Judas Priest und Motörhead in England, Kiss und Alice Cooper in den USA, AC/DC in Australien.

## 2. Metal als Lebensgefühl

Drogen, Alkohol, Tätowierungen, Motorräder: Für viele Musiker und Fans ist Metal mehr als Musik. Es ist die Suche nach einem Leben für den Moment. Die Texte sind oft pessimistisch und düster. Die Innenhülle der ersten Platte von Black Sabbath zeigt ein umgekehrtes Kreuz – Welch eine Provokation! Die Bandmitglieder sind zwar keine Satanisten, aber sie lieben Horrorfilme und haben Spaß daran, mit Zeichen und Symbolen zu spielen. Schnell kommen Bands auf die Idee, ihre Logos oder Maskottchen auf

Aufnäher und schwarze T-Shirts zu drucken. Iron Maidens Maskottchen Eddie, Motörheads Snaggletooth und Metallicas Scary Guy zieren Millionen von Stoffetzen. Metalfans stellen ihre Leidenschaft gerne zur Schau: auf der Kleidung oder direkt auf der Haut als Tattoo.

## 3. Moshen im Matsch

Bei Konzerten entstehen ausgefeilte Tanzstile wie das Headbanging oder der Moshpit. Letzterer geht so: Den Kopf wild schütteln und dazu ohne Rücksicht auf Verluste im Kreis hüpfen. Wer einem in die Quere kommt, wird weggeschubst. Sehr rüpelhaft geht es auch bei der Wall of Death zu: Die Fans teilen sich in Gruppen und werfen sich dann aufeinander. Wer es noch ausgefallener mag, spielt Luftgitarre oder wirbelt die Arme um sich, als sei er eine Windmühle. Am besten mosht man dort, wo man weich fällt: im Matsch eines verregneten Festivals. Vor allem in den 1980ern entstehen überall auf der Welt große Rock- und Metalfestivals wie das Rock in Rio in Brasilien und das legendäre Wacken-Festival in Schleswig-Holstein.

## 4. Haare, Masken, Schminke

Zeig mir deine Haare und ich sage dir, ob du ein echter Metalfan bist! Lange Zeit ist die verschwitzte Mähne höchster Ausdruck von Glaubwürdigkeit und echter Arbeit. Die Bandmitglieder von Kiss sind die ersten, die sich die Haare schön machen und mit aufwendigen Outfits und Masken auftreten. Mit den Föhnfrisuren der Glamrocker von Mötley Crüe und Poison haben dann viele Metalfans ein Problem – das kann doch kein Metal mehr sein! In dem männerdominierten Genre kommt es zu Anfeindungen des Spiels mit Föhn und Schminke. Auf den Promofotos zu ihrem Album „Load“ von 1996 sind die Jungs von Metallica plötzlich kurzhaarig und auch ein bisschen geschminkt – mit der Popularität des Genres verschwimmen die Feindbilder.

Oben: Eddie, das Maskottchen von Iron Maiden

Mitte: John Cooke, Gitarrist der britischen Grindcore-Band Napalm Death

Unten: Fans auf dem Wacken-Festival



## 5. Lange Soli, kurze Songs

Typisch für Metal-Musik sind lange Soli auf Gitarre, Bass und Schlagzeug. Tony Iommi, Gitarrist von Black Sabbath, gestand einst, die Soli vor allem deswegen bei Konzerten eingeführt zu haben, weil die Band zu wenige eigene Songs einstudiert hatte. Noch heute verlieren sich Metalgitarristen gerne in ausufernden Darbietungen ihrer flinken Finger. Aber es geht auch anders: Beim Grindcore, einer Mischung aus irren Schlagzeuggewittern und gebrüllten Gewaltfantasien, geht es kurz und knackig zu. Auf den ersten Alben der Band Napalm Death etwa dauern viele Songs nicht länger als eine Minute.

## 6. Die neue Welle aus England

In den ersten Jahren ist Heavy Metal eine recht experimentelle und wilde Mischung aus Blues und Psychedelic Rock. Erst Ende der 1970er Jahre entsteht in England eine Szene ähnlich klingender Bands. Sie vermischen die Energie des gerade aufblühenden Punkrock mit der düsteren Atmosphäre des frühen Metal. Schnell gibt die Musikpresse dem Genre einen Namen: „New Wave of British Heavy Metal“. Zu dieser neuen Welle gehören Bands wie Def Leppard, Saxon, Girlschool und Diamond Head. Und eine der größten und erfolgreichsten Metalbands aller Zeiten: Iron Maiden.

In Europa ist es neben England in Deutschland am lautesten: Kreator und Sodom spielen feinsten Thrash Metal, Helloween und Blind Guardian eher breitbeinigen Power Metal. Zum Höhenflug setzt der deutsche Metal mit Rammsteins Album „Herzeleid“ ab Mitte der 1990er Jahre an.

Ein Urgestein des Heavy Metal: Black-Sabbath-Sänger Ozzy Osbourne 2013 bei einem Konzert in Australien



## 7. Von Stoner bis Doom

Stein oder Metall? Heavy Metal, Heavy Rock und Hardrock sind kaum zu unterscheiden. Für manche ist Heavy Metal eine Frage der Geschwindigkeit, anderen geht es eher um das Lebensgefühl. Anfang der 1980er Jahre explodiert die Metalszene und es entstehen unzählige Spielarten und Unterspielarten. Um diese zu unterscheiden, muss man sehr genau hinhören. Schneller als alles zuvor ist der Speed Metal. Beim Black Metal kreischen die Gitarren noch ein bisschen lauter und die Texte klingen noch düsterer. Gemischt mit nordischer Mythologie wird daraus Viking Metal. Kehlig gegrunt wird im Death Metal. Der White Metal von Bands wie Seventh Angel oder Tourniquet wiederum ist von christlichen Botschaften geprägt. Und es gibt noch mehr: Power Metal, Industrial, Gothic, Doom, Alternative Metal, Nu Metal, Drone, Stoner, Screamo, Glam und jede Menge anderer Ausprägungen. Am populärsten wird Mitte der 1980er der Thrash Metal mit seinen schnellen Gitarren, komplexen Songstrukturen und aggressivem Gesang. Die bekanntesten Vertreter dieser Spielart sind Metallica und Slayer.

## 8. Die Schocker

Freiwillig oder unfreiwillig sind Metalacts immer für einen Skandal gut. Alice Cooper ist jahrelang mit einer Guillotine unterwegs und lässt sich während der Shows enthaupten. Ozzy Osbourne beißt bei einem Konzert einer Fledermaus den Kopf ab – versehentlich, wie er später behauptet. Die US-Band Slayer eckt mit gewaltverherrlichenden Texten und Nazisymbolen gehörig an. Und Judas Priest stehen 1990 sogar vor Gericht, weil eine versteckte Botschaft in ihrem Song „Better by You, Better than Me“ zwei junge Männer in den Selbstmord getrieben

haben soll. Die Idee, in Metalsongs versteckten sich rückwärts eingesungene teuflische Botschaften, hält sich lange. Linkin Park machen sich im Song „Announcement Service Public“ darüber lustig. Hört man sich das Stück rückwärts an, kann man die geheime Botschaft verstehen: „Putz deine Zähne und wasch deine Hände!“ Im Jahr 1999 muss Marilyn Manson seine Tour absagen, weil konservative Politiker ihm vorwerfen, seine Songs hätten zwei Jugendliche zu dem Massaker an der Columbine High School in Colorado verleitet. Mansons Texte sind aggressiv und provokant, stellenweise abstoßend. Aber kann man ihn für den dreizehnfachen Mord eines anderen verantwortlich machen?

## 9. Musik für die Massen

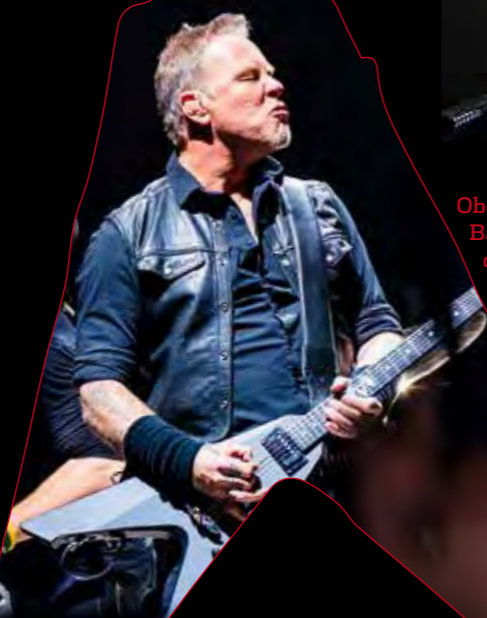
Ende der 1980er Jahre wird Metal immer populärer. 1987 veröffentlichen Guns N' Roses ihr Debütalbum „Appetite for Destruction“ und der Musiksender MTV nimmt die Sendung „Headbangers Ball“ ins Programm. Endgültig massentauglich wird Metal vier Jahre später, als Metallica ihr schwarzes Album rausbringen. Ihnen gelingt damit ein Kunststück. Die Platte steckt voller großartiger Songs, Energie und Aggression. Gleichzeitig trifft sie vor



Trashiger Grusel: Alice Cooper setzt bei seinen aufwendigen Bühnenshows Kunstblut, Totenköpfe und viel Make-up ein



Oben: Die japanische Band Babymetal zählt zu den Vertretern der jungen Spielart Kawaii Metal  
Links: Metal für die Massen: James Hetfield von Metallica



allem mit der Ballade „Nothing Else Matters“ den Geschmack der Massen. Andere Bands, die in den 1970ern und 1980ern noch hart rockten, gehen einen ähnlichen Weg. Die Scorpions flöten den „Wind of Change“ und auch Def Leppard werden immer poppiger. Metal ist bald überall: Der Nu Metal lärmt im Radio, die Gruselrockers Lordi vertreten Finnland beim Eurovision Song Contest, Erlebnisberichte aus Wacken füllen die Kulturteile der Tageszeitungen. Auch das Outfit wird ausverkauft: Modketten nehmen Metal-T-Shirts und Lederjacken ins Programm und Gucci bringt ein AC/DC-Shirt auf den Markt – für 750 US-Dollar.

## 10. Alte Recken, neue Trends

Metal provoziert heute kaum noch. Harte Klänge tönen aus dem Radio und unterlegen Werbespots für Elektroautos, Hähnchenfrikadellen und Kekse. Ganz hervorragend streiten lässt sich über den derzeit unverschämt erfolgreichen Symphonic Metal von Bands wie Therion, Nightwish und Within Temptation, der oft berechenbar klingt. Da röhren die Gitarren zwischen schwülstig anschwellenden Orchestern und Chören, auf der Bühne ist gehörig Feuerwerk und davor flippen die Menschen aus.

Trotzdem lohnt es sich, nach wie vor hinzuhören, etwa wenn die alten Recken wieder auf Tour oder ins Studio gehen, kürzlich Iron Maiden, Metallica und selbst der an Parkinson erkrankte 71-jährige Ozzy Osbourne. Oder wenn wieder etwas Neues kommt. Kawaii Metal aus Japan zum Beispiel, der Power Metal, Industrial und den Look des japanischen Pops vermischt. Oder Drone Metal, den Bands wie Earth, Boris und „Sunn O)))“ wie in Zeitlupe spielen: stur, düster, bassig – und damit nah an Black Sabbath. Die nehmen 43 Jahre nach ihrem Debüt im Jahr 2013 ihre letzte Platte „13“ auf. Im allerletzten Song verabschieden sie sich dorthin, wo sie herkamen: ins Gewitter.

Jan Kühnemund



Oben: Früher Metal, heute Kuschelrock: Guns N' Roses-Gitarrist Slash  
Mitte: Schlagzeuger wie Ray Luzier von Korn trommeln oft im Hintergrund, leisten aber harte Arbeit  
Unten: Nikki Sixx, Bassist der Glam-Metal-Band Mötley Crüe



FOTOS: GETTY IMAGES, NICK DAVID / GETTY IMAGES, MARTIN PHILBEY / DPA, PICTURE-ALLIANCE, HANNE JORDAN / PICTURE-ALLIANCE, PETER TRÖST / IMAGO IMAGES, SNAPSHOT / IMAGO IMAGES, TT, BYRNO CAROLINA / PICTURE-ALLIANCE, SPUTNIK, VLADIMIR ASTAPKOVICH / IMAGO IMAGES, ALESSANDRO BOSIO / PICTURE-ALLIANCE, ZUMA, KC ALFRED / IMAGO IMAGES, ZUMA, IGOR VIDYASHEV / GETTY IMAGES, PAUL NATKIN

# DER WILL NUR KUSCHELN

Vor 500 Jahren übersetzte Martin Luther die Bibel ins Deutsche. So entstanden Redensarten, die bis heute verbreitet sind. Die Bedeutung hat sich allerdings zum Teil verändert

## Wer anderen eine Grube gräbt, fällt selbst hinein

Dieses Sprichwort warnt davor, anderen Menschen Böses anzutun. Manchmal wird es auch benutzt, um jemanden zu verhöhnen, der mit niederträchtiger Absicht gehandelt hat, sich damit aber selbst geschadet hat. Auch die Bibel kennt solche Erfahrungen.

„Wer eine Grube gräbt, fällt selbst hinein; wer eine Falle stellt, fängt sich selbst in ihr.“ (Sirach 27,26)

## Wie Sodom und Gomorra

Sodom und Gomorra sind zwei in der Bibel genannte Städte, die vermutlich in der Nähe des Toten Meeres lagen. Im sprichwörtlichen Gebrauch stehen sie für sündhaftes Verhalten. Die Bibel berichtet, dass die Einwohner der beiden Städte sexuell zügellos waren und das Gebot der Gastfreundschaft missachteten. Deshalb vernichtete Gott Sodom und Gomorra, indem er Feuer und Schwefel vom Himmel regnen ließ. Auch der Begriff „Sodomie“ (Geschlechtsverkehr mit Tieren) leitet sich aus dieser Geschichte ab.

„Und der Herr sprach: Es ist ein großes Geschrei über Sodom und Gomorra, denn ihre Sünden sind sehr schwer.“ (1. Mose 18,20)

## Sich Asche aufs Haupt streuen

„Asche auf mein Haupt!“ sagt jemand, der Reue zeigt. Wenn in der Bibel jemand etwas bereut, tut er oder sie das häufig öffentlich. Die Person schreit, zerreißt die Kleider und tauscht sie gegen ein Trauergewand aus. Dann streut sie sich Asche über den Kopf oder setzt sich in die Asche, die das Ende und den



damit verbundenen Neuanfang symbolisiert.

„... warf Tamar Asche auf ihr Haupt und zerriss das Ärmelkleid, das sie anhatte, und legte ihre Hand auf das Haupt und ging schreiend davon.“ (2. Samuel 13,19)

## Perlen vor die Säue werfen

Wer etwas Wertvolles besitzt, der überlegt sich gut, wem er es in die Hände gibt. Denn es könnte sein, dass der andere das Anvertraute nicht zu schätzen weiß. Jesus bezieht das auf die christliche Botschaft. Die ist wertvoll und man soll sie weitergeben, aber nur, wenn der andere sie wertschätzt und nicht lächerlich macht.

„Ihr sollt das Heilige nicht den Hunden geben, und eure Perlen sollt ihr nicht vor die Säue werfen, damit die sie nicht zertreten mit ihren Füßen und sich umwenden und euch zerreißen.“ (Matthäus 7,6)

## In die Wüste schicken

Wer jemanden in die Wüste schicken will, der möchte mit einer Person nichts mehr zu tun haben. Das Sprichwort greift ein altes Ritual des Volkes Israel auf: Einmal im Jahr übertrugen Priester die Sünden des Volkes auf einen Ziegenbock. Um sich von ihrer Schuld freizumachen, schickten sie den sogenannten Sündenbock in die Wüste, wo er starb.

„... dass also der Bock alle ihre Missetat auf sich nehme und in die Wildnis trage; und man schicke ihn in die Wüste.“ (3. Mose 16,22)

## Wer's glaubt, wird selig

Den Ausspruch verwendet man heute, wenn einem eine Geschichte völlig unglaubwürdig erscheint. Die Bibel meint damit aber etwas anderes. Für Jesus ist der Glaube eine Voraussetzung dafür, selig zu werden, das heißt, in den Himmel zu kommen. Glaube bedeutet in dem Zusammenhang nicht, dass man zweifelhaft behauptungen einfach hinnehmen soll, sondern die Hoffnung auf das ewige Leben bei Gott.

„Wer da glaubt und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden.“ (Markus 16,16)

## Ein Wolf im Schafspelz

Dieses Sprichwort drückt Misstrauen aus. Man benutzt es, wenn man nicht weiß, ob einem eine Person wohlgesonnen ist oder nicht – selbst, wenn sie harmlos erscheint. Jesus ruft damit zur Wachsamkeit gegenüber jenen auf, die in seinem Namen predigen. Er sagt, dass man die guten Menschen an ihren „Früchten“ erkennt, also an ihren guten Taten.

„Seht euch vor vor den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen, inwendig aber sind sie reißende Wölfe. An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen.“ (Matthäus 7,15-16)

## Sein Herz ausschütten

Wer mit einem anderen Menschen über seine Sorgen redet, gewährt Einblick in sein Inneres, schüttet also sprichwörtlich sein Herz aus. In der Bibel hatte eine Frau namens Hanna großen Kummer, weil sie kein Kind bekommen konnte. Erst als sie Gott ihr Leid klagte, erhörte er ihre Bitte und schenkte ihr einen Sohn.

„Hanna aber antwortete und sprach: Nein, mein Herr! Ich bin eine betübte Frau; Wein und starkes Getränk habe ich nicht getrunken, sondern habe mein Herz vor dem Herrn ausgeschüttet.“ (1. Samuel 1,15)

## Seine Hände in Unschuld waschen

Wer dieses Sprichwort benutzt, will damit sagen, dass er unschuldig ist beziehungsweise mit einer Sache nichts zu tun hat. In der Bibel erklärt der römische Provinzvorsteher Pontius Pilatus mit diesen Worten, dass er mit der Verurteilung von Jesus nichts zu tun habe.

„Da aber Pilatus sah, dass er nichts ausrichtete, sondern das Getümmel immer größer wurde, nahm er Wasser und wusch sich die Hände vor dem Volk und sprach: Ich bin unschuldig am Blut dieses Menschen; seht ihr zu!“ (Matthäus 27,24)

## Etwas wie seinen Augapfel hüten

Das sagt man, wenn einem ein bestimmter Gegenstand oder eine Person besonders wertvoll ist. In der Bibel erinnert Mose damit an die Fürsorge Gottes, als er sein Volk Israel aus Ägypten führt. So wie Gott Jakob, den Stammvater des Volkes Israel, ein Leben lang wie seinen Augapfel gehütet habe, werde Gott auch sein Volk beschützen.

„Er fand ihn (Jakob) in der Steppe, in der Wüste, im Geheil der Wildnis. Er umfing ihn und hatte acht auf ihn. Er behütete ihn wie seinen Augapfel.“ (5. Mose 32,10) Detlef Schneider



Amira, 26:

# „ICH MUSSTE DIE REISE STORNIEREN“

Die Pandemie erschwert die Urlaubsplanung. Acht junge Menschen erzählen, wie sie den Corona-Sommer verbringen

## „Ich bin traurig, weil ich nicht ans Meer fahre“

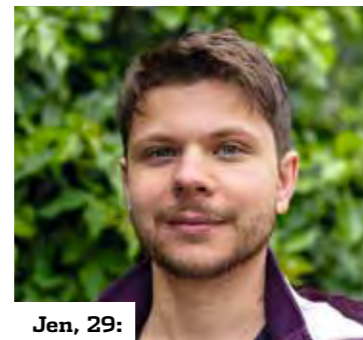
Wegen Corona verbringe ich den Sommer vermutlich in Deutschland. Ich werde versuchen, Städtereisen zu machen und an Seen zu fahren. Eigentlich wollte ich in die Türkei oder nach Spanien fliegen, aber zum Glück hatte ich noch nichts gebucht. Ich bin ein bisschen traurig, weil ich gerne ans Meer fahre.



Johannes, 23:

## „Nicht nur Regeln befolgen“

Meine Freundin ist Französin und ich würde im Sommer gerne mit ihr nach Frankreich fahren. Das mache ich aber davon abhängig, ob es erlaubt ist und wie die Situation dort ist – also, ob ich das Gefühl habe, dass ich mich wohlfühle, oder ob ich die ganze Zeit nur Regeln befolgen muss. Ich will mich entspannen und eine schöne Zeit haben und nicht nur irgendwo im Hotel eingesperrt sein.



Jen, 29:

## „Ich muss Arbeitslosengeld beantragen“

Ich habe keine großen Pläne für den Sommer. Ich fahre nur für kurze Zeit nach Belgien. Dort will ich alte Freunde besuchen und mir Städte wie Gent und Brügge ansehen. Dann komme ich zurück nach Deutschland, um Arbeitslosengeld zu beantragen. Wegen der schwierigen wirtschaftlichen Lage durch die Corona-Krise habe ich meinen Job verloren.



Anna, 23:

## „Ich habe eh kein Geld“

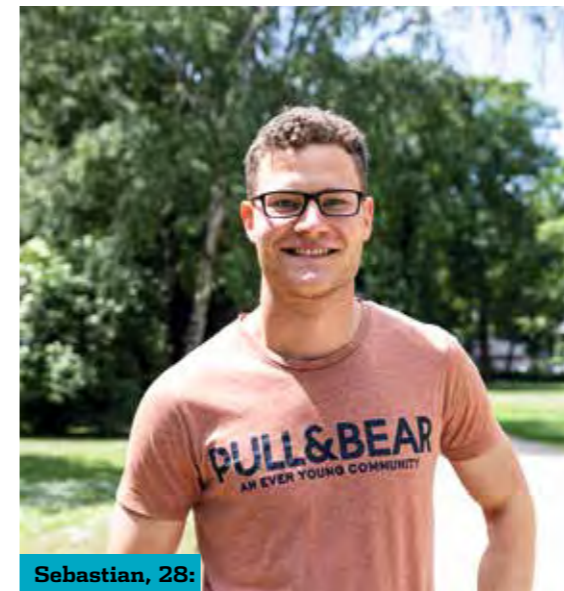
Den Sommer werde ich größtenteils mit meiner Bachelorarbeit und danach mit der Jobsuche verbringen. Wenn dann noch Zeit ist, mache ich einen kleinen Zelturlaub in der Umgebung. Andere Pläne hatte ich nicht. Und ich habe ohnehin nicht viel Geld, um verreisen zu können. Deswegen macht mir das alles nicht so viel aus.



Alexander, 31:

## „Stadtpark statt Italien“

Ich werde meinen Sommerurlaub wahrscheinlich in Deutschland verbringen, mit Freunden in die Berge fahren oder ein bisschen wandern gehen. Die meiste Zeit werde ich vermutlich hier in Frankfurt in Stadtparks verbringen. Ursprünglich wollte ich zwei Wochen nach Italien fahren, weil ich da auf eine Hochzeit eingeladen war. Aber die wurde abgesagt.



Sebastian, 28:

## „Alles im nächsten Jahr nachholen“

Eigentlich wäre ich jetzt gerade in Spanien, aber ich musste die Reise stornieren und mache nun Urlaub in Deutschland. Ich plane ein paar Kurztrips und werde mit Freunden campen. Mein Plan ist, nächstes Jahr die Urlaube, die ich jetzt vorhatte, genau so nachzuholen. Die Ausgaben für Bahnfahrten und Flüge habe ich erstattet bekommen beziehungsweise einen Gutschein erhalten. Und es bleibt noch Geld übrig, weil der Urlaub in Deutschland nicht so teuer wird wie im Ausland.



Albani, 20:

## „Ich wollte nach Barcelona“

Eigentlich wollte ich im Sommer mit meiner Familie nach Barcelona fahren und dort meine Schwester besuchen. Ich wollte mir die Stadt anschauen und an den Strand gehen. Aber nun ist es unsicher, ob die Reise klappt. Ich bin eher pessimistisch. Ansonsten bleibe ich in Frankfurt und mache mit meinem Freund Ausflüge in die Umgebung.



Mara, 23:

## „Ich muss lernen“

Urlaub habe ich nicht. Ich muss den Sommer über lernen, weil ich im Oktober Prüfungen schreibe. Ich hoffe, dass die Bibliothek wieder aufmacht, weil man dort besser lernen und in den Pausen andere Leute treffen kann. Meine Pläne waren vor Corona eigentlich dieselben, deswegen passt das ganz gut zusammen.

# ZU GEWINNEN

## BOOMSTER GHETTOBLASTER



**Klassiker, aber digital:** Der Boomster Ghetto-blaster von Teufel ist ein stylisher und lauter Begleiter für unterwegs – mit DAB+, Subwoofer und Fernbedienung



Ganz einfach das Lösungswort im Mai lautete: Elfmeter  
 Die Teilnahme am Rätsel ist nur mit dem gedruckten Heft möglich. Das bekommt ihr bei eurem Militärpfarrer. 07/2151668 senden\*.

**Das Lösungswort im Mai lautete:** Elfmeter  
**Gewinner des Zweimannzells ist:** Christoph Michaut aus 18273 Güstrow

### SUDOKU

				1	9		
6	4			9		7	
9			2				
7			4	5			
8	6				1	5	
			1	2			9
			4			3	
7		3			5	2	
	3	2					

Jede Ziffer von 1 bis 9 darf in jeder Reihe, in jeder Spalte und in jedem Quadrat nur ein einziges Mal vorkommen. Die Sudokulösung aus diesem Heft findet ihr auf Seite 35.

wohl, allerdings	▼	tropischer Laubbaum	getrocknetes Gras	▼	jeder ohne Ausnahme	▼	Freizeitbeschäftigung	▼	Damenschuh m. höherem Absatz	▼	Eier von Wassertieren
Abstimmung, Stimmabgabe	7				Mehrzahl (Grammatik)				3		
Hahnenfußgewächs						4	Unglück, Missgeschick		kantig, nicht rund		hart, ohne Mitgefühl
					Urlaub		Ausruf der Verwunderung			5	
Haarbogen über dem Auge	Flugzeugführer		Fluss durch Berlin	Gefäß für Flüssigkeiten und Gase				1			
Rennbahn	2				Platzmangel, Raumnot		weißer Baustoff; Düngemittel		wunderliche Eigenart		
				junges Waldtier						10	
feiner, hoher Laut		sauber, unbeschmutzt				regsam und wendig					
6				einerlei; gleichartig				chem. Zeichen für Kobalt			8
Kleidungsstück		unbestimmter Artikel				Fein Gebäck					

	A		H				B				
T	E	X	T		A	T	H	L	E	T	
S	T	U	D	I	O		A	L	O	E	
T		B				K	E	G	E	L	N
W	E	B	E	R	E	I		E	I	L	T
		O			L	O	K		D		L
A	T	L	A	S		R	U	I	N	E	
B	R	E	I	T	A	U		G	A	G	
I		F	E	E		M	I	E	N	E	
T	E	S	T		R	U	M		N	U	N

Auflösung Mai  
 \* Jeweilige Providerkosten für eine SMS.  
 Teilnahmeberechtigt sind Soldaten und Zivilangestellte der Bundeswehr. Mehrfachteilnahme führt zum Ausschluss, der Rechtsweg ist ausgeschlossen. JS veröffentlicht Vor-/Zuname samt Dienst-/Wohnort des Gewinners in der übernächsten Ausgabe. Dazu speichern und nutzen wir personen- und ggf. institutionsbezogene Daten vertraulich und ausschließlich für die Abwicklung des Preisrätsels (Auslosung, Benachrichtigung, Zusendung des Gewinns ggf. durch Händler). Wir geben Daten nicht an Dritte weiter und verkaufen sie auch nicht. Mehr Infos zum Umgang mit Daten und Rechten (Widerruf- und Widerspruchsrechte) stehen auf [www.js-magazin.de/datenschutz](http://www.js-magazin.de/datenschutz).

FOTO: PROMO

FOTO: RAHEL KLEINWÄCHTER / ARCHIV

# SEELSORGE

IN DER BUNDESWEHR

## Meldungen



### Kraft tanken, beraten lassen - Hilfe für belastete Soldaten und Angehörige

Seit 1992 schickt Deutschland Soldaten und Soldatinnen in Auslandseinsätze. Auf dem Balkan, in Afghanistan, Mali und anderswo haben viele von ihnen die Grauen des Krieges erlebt, manche wurden verwundet. Auch im Inland kann es zu schweren Verletzungen kommen. **Wer mit dauerhaften körperlichen oder seelischen Problemen kämpft**, den unterstützt das „Arbeitsfeld Seelsorge für unter Einsatz- und Dienstfolgen leidende Menschen“ (ASEM). Dieses Angebot für Einzelne, für Paare, Familien und Hinterbliebene. Mehrere Tage verbringen die Teilnehmer in einem angenehmen Umfeld, tanken Kraft für den Alltag und lernen durch die Beratung von Experten, mit dem Erlebten besser zurechtzukommen. Das Angebot steht allen Betroffenen offen und entlastet nicht nur die Erkrankten, sondern auch ihre Angehörigen. Pro Jahr gibt es rund 60 Seminare. Mehr Informationen bekommt man vom zuständigen Militärdekan Christian Fischer, Tel.: 0173-879 7653, Mail: [projektseelsorge@bundeswehr.org](mailto:projektseelsorge@bundeswehr.org)

### Wieder Rüstzeiten

Die evangelischen Militärpfarrerinnen und Militärpfarrer bieten zum Sommer wieder erste Rüstzeiten an. Rüstzeiten sind Auszeiten vom Dienst, in denen man die Kaserne hinter sich lässt und etwas erlebt. Wegen Corona sind mehrtägige Rüstzeiten noch nicht möglich, aber eintägige Ausflüge sind in Planung. Für diese können Soldaten Sonderurlaub beantragen. Was ansteht, erfahren Soldaten auf Nachfrage beim Militärpfarramt oder am Infokasten der Militärseelsorge. Auch die Evangelische Arbeitsgemeinschaft für Soldatenbetreuung bietet ab Ende Juli wieder Freizeiten an, etwa **Segeln, Fotografietermine oder Reiterferien mit der Familie**. Das Angebot kann sich wegen der Pandemie noch ändern. Eine Übersicht der Termine findet man hier: [www.eas-berlin.de/veranstaltungen](http://www.eas-berlin.de/veranstaltungen)



**EINE FRAGE AN:** Karl-Martin Unrath, Militärpfarrer, Evangelisches Militärpfarramt Saarlouis:

### HUND ODER KATZE?



Das ist für mich keine Frage, seit ich den Wälderdeckel Ari als Jagdhund ausgebildet habe. In allen Prüfungsfächern war er richtig gut. Selbst Apportieren hat er gelernt, was für

eine Schwarzwälder Bracke, so der offizielle Rassenname, gar nicht leicht ist. Nur ins Wasser habe ich ihn nie gekriegt. Ich musste erst selbst zu der toten Ente schwimmen, dann kam er mir

nach: Ente in den Fang gesteckt, „braver Hund“, und zurück an Land. Seither macht er das auch so. Probieren Sie das mal mit einer Katze! Mit Ari zu arbeiten, berührt mich bis heute.

Denn es geht dabei nicht etwa um Kadavergehorsam (schon gar nicht bei Wälderdeckeln), sondern um Vertrauen. Die Entscheidung Hund oder Katze fällt also leicht.



# BESUCH BEIM RABBI

Militärdekan Michael Rohde hat mit Soldaten der Helmut-Schmidt-Universität eine Synagoge besucht. Dort gab es viele Fragen, nachdenkliche Momente und am Ende positive Rückmeldungen

## JS-Magazin: Wie kam es dazu, dass Sie mit den Soldaten eine Synagoge besucht haben?

**Michael Rohde:** Ein Bereich unseres Lebenskundlichen Unterrichts ist „Interkulturelle Kompetenz“. In diesem Zusammenhang haben wir bereits Moscheen und eine Kirche besucht, jetzt eine Synagoge. Vielleicht folgen auch noch andere Religionen. Dabei geht es nicht nur darum, dass die Soldaten rein wissenschaftlich etwas lernen, sondern auch Konsequenzen für ihr eigenes Handeln ziehen und für ihren Alltag mitnehmen. Außerdem ist die Bildung der Soldaten ein wesentlicher Punkt, um sie zum Beispiel auf ihre Auslandseinsätze vorzubereiten. Hinzu kommt: Es gibt leider antisemitische Tendenzen in Deutschland. Es ist wichtig, den jüdischen Mitbürgern zu zeigen: „Wir stehen an eurer Seite, interessieren uns dafür, wie Juden hier als Deutsche leben“ – und somit dem Antisemitismus etwas entgegenzusetzen.

## Wie haben Sie die Studierenden auf den Besuch vorbereitet?

Wir haben uns vorher mit ein paar Grundzügen des Judentums beschäftigt: Was sind die Ursprünge dieser Religion? Wie hat sie sich entwickelt, was sind die wichtigsten Aspekte und was sind aktuelle Fragestellungen?

## Was wussten die Soldaten bereits über das Judentum?

Ihr Vorwissen war primär auf die politische Situation in Israel bezogen, weil die Soldaten – zumindest die meis-

ten – sich für Weltpolitik interessieren. Der zweite Bereich ist die Shoah in der Auseinandersetzung mit der deutschen Geschichte. Und der dritte, aber nicht sehr ausgeprägte Bereich ist das religiöse jüdische Leben. Einige der Soldaten waren bereits in Israel. Aber in Deutschland hatten sie bisher nur wenig Berührung mit jüdischem Leben.

## Wie lief der Besuch ab?

Gemeinsam sind wir zur Synagoge gefahren. Dort haben wir Kippas bekommen, die Männer beim Betreten von jüdischen Gotteshäusern aufsetzen müssen. Der Rabbi hat uns die Thora gezeigt, das Gebetsbuch der Juden, das sehr prunkvoll gestaltet ist. Dabei hat er uns einige Grundsätze erklärt, von jüdischen Gottesdiensten erzählt und wie es für ihn als Jude ist, in Deutschland zu leben. Die Soldaten haben sich sehr sensibel und vorsichtig in dieser Synagoge bewegt, um nicht die religiösen Gefühle der Gastgeber zu verletzen. Das fand ich sehr achtsam. Mich hat gefreut, dass die Soldaten hinterher sagten: „Solche Besuche sind total hilfreich, weil sie informativ sind und viele Hemmschwellen abbauen. Wir würden unseren Kommilitonen dringend empfehlen, einen solchen Besuch auch mal zu machen.“

## Was fiel den Soldaten besonders auf?

Sehr markant waren die Polizeipräsenz und der massive Zaun. Da ist, glaube ich, vielen Soldaten das erste Mal bewusst geworden: Es besteht ein

## MEHR WISSEN

- **Erklärungen zum Judentum:** [www.tinyurl.com/judentum-faq](http://www.tinyurl.com/judentum-faq)
- **Davidstern und Kerzenständer – mehr zu jüdischen Symbolen:** [www.tinyurl.com/symbole-judentum](http://www.tinyurl.com/symbole-judentum)
- **Begegnungen mit Juden, um mehr über jüdisches Leben zu erfahren, ermöglicht das Projekt „Meet a Jew“:** [www.tinyurl.com/meetajew](http://www.tinyurl.com/meetajew)
- **Bald gibt es Militärrabbiner in der Bundeswehr:** [www.tinyurl.com/bw-rabbis](http://www.tinyurl.com/bw-rabbis) (PDF, Seite 63)

besonderes Schutzbedürfnis. Menschen werden ja nicht ohne Grund geschützt beziehungsweise müssen sich selbst schützen.

## Was hat die Soldaten im Austausch mit dem Rabbi vor allem interessiert?

Ihre Fragen gingen in diese Richtung: Was für Schwierigkeiten gibt es, als Jude in Deutschland zu leben? Wie sieht jüdisches Gemeindeleben aus? Was für eine Funktion hat ein Rabbi? Es gab auch kritische Fragen, etwa wie Israels Position in der Weltpolitik ist – alles auf einer sehr sachlichen Ebene. Als es um Antisemitismus ging und der Rabbi davon erzählte, dass er auch angespuckt wird – hier, vor unserer Tür, in unserer Stadt! –, da war zu merken: Die Soldaten waren geschockt. Es ist etwas anderes, ob man von solchen Vorfällen in der Presse liest, oder ob persönlich jemand davon berichtet und sagt: „Das passiert, weil ich Jude bin.“

## War Antisemitismus schon im Vorfeld Thema?

Wenn ich mich mit den Soldaten über Christentum, Judentum und Islam unterhalte, haben wir auch radikale Strömungen im Blick und diskutieren die Frage, welche Art von Extremismus es im Zusammenhang mit diesen Religionen gibt. Meiner Meinung nach wäre ein Ziel des Lebenskundlichen Unterrichts verfehlt, wenn man nicht auch die problematischen Aspekte thematisiert, die es im Zusammenhang mit einer Religion gibt.

## Ging es auch um Feste oder koscheres Essen?

Ja, die Soldaten wollten wissen, welche die wichtigsten Feste des Judentums sind und was beim Essen beachtet werden muss. Es ist gar nicht so einfach, wirklich koscheres Essen in Deutschland zu bekommen – es gibt zum Beispiel nur sehr wenige koschere Restaurants.

## Seit wann organisieren Sie solche Besuche?

Seit mittlerweile acht Jahren besuchen wir Moscheen mit den Studierenden, und wir waren jetzt das zweite Mal mit ihnen in einer Synagoge. Ich habe mich gefragt: Wie kommt das eigentlich, dass wir nicht früher auch eine Synagoge besucht haben? Ich versuche stets im Blick zu behalten: Welchen Input gebe ich den Soldatinnen und Soldaten, und wie können sie ihn für ihren Dienst in der Bundeswehr nutzen. Die Kenntnisse über den Islam und über Verhaltensspielregeln sind wesentlich, weil die Bundeswehr häufiger in muslimischen Ländern im Einsatz ist. Aber: Je mehr ich mich mit diesem Thema beschäftigt habe, desto klarer ist mir geworden, dass man eine Religion nicht isoliert betrachten darf, sondern gucken sollte: Wie hängt das alles zusammen? Welche Probleme und Chancen ergeben sich aus dem Zusammenspiel der Religionen und: Welche Wege der Problemlösung könnte es geben.

Interview: Juliane Ziegler



Der Rabbi der Synagoge Hohe Weide in Hamburg führte die Besucher durch das Gotteshaus. Oben: Der Präsident der Universität überreichte das 3-D-Modell einer Thora-Rolle. Großes Bild: Ein Davidstern schmückt das Dach der Synagoge

Oberstabsgefreiter **STEFAN DÖRRIES** (34), Mitglied im GVPA und im Vertrauenspersonenausschuss Heer

- 1) Die Simpsons
- 2) Er sollte partnerschaftlich führen und Untergebene beteiligen
- 3) Dass Fähigkeiten von leistungsstarken Mannschaften längerfristig genutzt werden

Oberstabsgefreiter **DARIO BLENICH** (33), Vorsitzender Arbeitsgemeinschaft Mannschaften

- 1) Archer
- 2) Entscheidungsfreudig und kritikfähig
- 3) Mehr Verantwortung für den Einzelnen

# WAS IHR WOLLT

Soldaten vom Gesamtvertrauenspersonenausschuss sagen, was sie denken. Die drei Fragen diesmal:

- 1) Was ist deine Lieblingsserie?
- 2) Wie sollte der ideale Vorgesetzte sein?
- 3) Was wünschst du dir von der Bundeswehr?

Oberstabsgefreiter **DENNY BÖHME** (40), Stellvertretender Sprecher

- 1) Two and a Half Men
- 2) Er sollte Übungen und Manöver mitmachen und Belastungen der Soldaten mittragen
- 3) Dass die begonnenen Trendwenden Personal und Material weiter umgesetzt werden



Oberstabsgefreiter **BENJAMIN GÜNTHER** (31), Mitglied im Unterausschuss 3 (Betreuung und Fürsorge)

- 1) Breaking Bad
- 2) Entscheidungsfreudig
- 3) Weniger Bürokratie



Oberstabsgefreiter **ROBERT KONTNY** (33), Vorsitzender Unterausschuss 1 (Innere Führung, Vereinbarkeit von Familie und Dienst)

- 1) Boston Legal
- 2) Er teilt Härten und Entbehrungen mit seinen Untergebenen
- 3) Dienst nach Vorschrift



Oberstabsgefreiter **MARTIN STEFAN BUHL** (33), Stellvertretender Vorsitzender Arbeitsgemeinschaft Mannschaften

- 1) Navy CIS (Original)
- 2) Er sollte die Grundsätze der „Inneren Führung“ vorleben
- 3) Mehr Transparenz bei Entscheidungen von Vorgesetzten



Oberstabsgefreiter **RAIKO MEINERT** (30), Mitglied im Unterausschuss 3 (Betreuung und Fürsorge)

- 1) Sons of Anarchy
- 2) Er sollte ehrlich und zuverlässig sein und ohne Informationsvorbehalt führen
- 3) Einfache Trennungsgeldverordnung



Der Gesamtvertrauenspersonenausschuss (GVPA) ist die Interessensvertretung aller Soldaten beim Bundesverteidigungsministerium und hat seinen Sitz in Berlin.

**.BERLIN**

SCHNEID'S AUS UND STECK'S EIN!



## GIBT ES KRITIK AN MILITÄRATTACHÉS?

Ja. Vor allem Vertreter der Linkspartei und mehrerer Friedensinitiativen kritisieren die Militärattachés als verkappte Unterstützer für die Exporte deutscher Waffenhersteller. Militärattachés kümmern sich außerdem um Ausbildungshilfen. Beispielsweise kaufte Litauen Boxer der Firma Krauss-Maffei Wegmann/Rheinmetall. Die Bundeswehr bildet die Litauer in deren Nutzung aus. Diese Unterstützung der Rüstungsindustrie lehnen die oben genannten Kritiker ebenfalls ab. Die Industrie bezahlt die Bundeswehr für diese Dienstleistungen, sagt ein Sprecher des Verteidigungsministeriums gegenüber JS.

Ein weiterer Kritikpunkt zielt darauf ab, dass es zwar Militärattachés gibt, aber keine „Friedensattachés“, also Fachkräfte, die mit diplomatischem Status gezielt für die Friedensförderung vor Ort wären. Diese einseitige militärische Denkweise kritisieren beispielsweise Vertreter der Kirchen.

## WO FINDET MAN WEITERE INFORMATIONEN ZUM THEMA?

- \* Die offizielle Darstellung des Verteidigungsministeriums zu Militärattachés: [www.tinyurl.com/bw-attache](http://www.tinyurl.com/bw-attache)
- \* Informationen zum „Wiener Übereinkommen“: [www.tinyurl.com/aa-diplomatenrecht](http://www.tinyurl.com/aa-diplomatenrecht)

Seite 4

## MILITÄRATTACHÉ

### WAS IST EIN MILITÄRATTACHÉ?

Ein Militärattaché ist ein Offizier der Bundeswehr, der die militärpolitischen Interessen Deutschlands in einem anderen Land oder einer Region vertritt. Seine Kernaufgabe ist, die Leistungsfähigkeit der Streitkräfte des Gastlandes zu analysieren.

### WAS TUT ER KONKRET?

- Ein Militärattaché...**
- \* sammelt und bewertet Informationen zur Sicherheits-, Rüstungs- und Militärpolitik des Gastlandes.
  - \* informiert Vertreter des Gastlandes über Deutschlands Verteidigungs- und Sicherheitspolitik sowie über die Bundeswehr.
  - \* berät den deutschen Botschafter zu militärischen Fragen, damit dieser die Informationen gegebenenfalls in Berichte einfließen lassen kann.

Seite 1

## JS im August 2020



### MANEGE FREI! Clowns und Artisten in Krisengebieten

**PLUS:**  
Ausbildung trotz Corona: Ein Besuch bei den Sanis Miese Anmachen: Fünf junge Leute berichten

## IMPRESSUM



**Herausgeber:**  
Dr. Dirck Ackermann,  
Dr. Thies Gundlach,  
Albrecht Steinhäuser,  
Dr. Will Teichert

**Redaktion:**  
Leitender Redakteur:  
Felix Ehring (V.i.S.d.P.)  
Redaktion:  
Sebastian Drescher  
Redaktionelle Mitarbeit:  
Silke Schmidt-Thrö  
Redaktionsassistentin:  
Rahel Kleinwächter  
Layout: Lukas Fiala  
Bildredaktion:  
Caterina Pohl-Heuser

**Verlag:**  
Gemeinschaftswerk der  
Evangelischen Publizistik  
gGmbH  
Postfach 50 05 50,  
60394 Frankfurt am Main  
Geschäftsführung:  
Jörg Bollmann  
**Marketing, Vertrieb:**  
Martin Amberg  
Telefon: 069/580 98-223  
Telefax: 069/580 98-363  
E-Mail:  
vertrieb@js-magazin.de

**Druck:**  
Strube Druck & Medien  
OHG  
Stimmerswiesen 3  
34587 Felsberg  
**Versand:**  
A & O GmbH,  
63110 Rodgau-Dudenhofen  
**Erscheinungsweise**  
**monatlich**  
Für unverlangt eingesandte  
Manuskripte, Fotos,  
Bücher kann keine Gewähr  
übernommen werden.  
Nachdruck nur mit Genehmigung  
des Verlages

Die Evangelische  
Zeitschrift für junge  
Soldaten

Im Auftrag der  
Evangelischen Kirche  
in Deutschland.  
35. Jahrgang

Emil-von-Behring-  
Straße 3  
60439 Frankfurt am Main  
Telefon: 069/580 98-414

Sudokulösung  
von S. 30

8	3	2	7	6	1	9	4	5
1	6	4	5	3	9	8	7	2
5	9	7	8	2	4	3	1	6
7	1	9	4	5	8	2	6	3
2	8	6	9	7	3	1	5	4
3	4	5	6	1	2	7	8	9
9	2	8	1	4	5	6	3	7
4	7	1	3	9	6	5	2	8
6	5	3	2	8	7	4	9	1

- \* bringt die Interessen, die das Bundesverteidigungsministerium vor Ort hat, in die deutsche Außenpolitik ein.
- \* vermittelt bei Kooperationen der Streitkräfte des Gastlandes mit der Bundeswehr wie bei der Ertüchtigung der Streitkräfte in Afrika, etwa in Mali.
- \* informiert im Gastland Entscheidungsträger über Deutschlands Wehrtechnik. Militärattachés begleiten auch Deutschlands Rüstungskooperationen mit anderen Staaten, also den gemeinsamen Bau von Waffensystemen. Bei den großen Militärmächten wie den USA sowie strategisch wichtigen Käufern deutscher Waffentechnik (z. B. Indien) gibt es dafür eigene „Wehrtechnische Attachés“, die ebenfalls Soldaten sind.
- \* repräsentiert die Bundeswehr im Gastland, zum Beispiel bei diplomatischen Empfängen oder bei Gedenkveranstaltungen der Kriegsgräberfürsorge.

### GENIESST EIN MILITARATTACHÉ DIPLOMATISCHEN SCHUTZ?

Ja, denn die Offiziere, die diese Tätigkeit ausüben, werden für die Dauer ihrer Tätigkeit vom Verteidigungsministerium an das Auswärtige Amt abgeordnet. Als Angehörige des Auswärtigen Dienstes genießen sie diplomatische Immunität gemäß dem Wiener Übereinkommen von 1961. Das besagt im Kern, dass Diplomaten in ihrem Gastland nicht strafrechtlich verfolgt und belangt werden können. Dieser Schutz gilt auch für die Unteroffiziere und zivilen Mitar-

Seite 2

beiter der Bundeswehr, die ebenfalls entsandt werden, um den Militärattaché in einem Stab zu unterstützen.

### WIE VIELE MILITARATTACHÉS GIBT ES?

Laut dem Verteidigungsministerium sind zurzeit an 70 Auslandsvertretungen (zumeist Botschaften) deutsche Militärattachéstäbe eingerichtet. Einige Militärattachés vertreten Deutschland nicht nur im Gastland, sondern auch in den Nachbarländern der Region. Somit ist Deutschland in 140 von 195 Staaten weltweit militär-diplomatisch vertreten. Die größten Militärattachéstäbe gibt es in Washington, Peking, Moskau, London und Paris. Geführt werden sie von einem Brigadegeneral des Heeres oder der Luftwaffe oder von einem Flottillenadmiral der Marine.

### WIE WIRD MAN MILITARATTACHÉ?

Offiziere können sich für diese Verwendung bewerben. Ein Sprecher des Verteidigungsministeriums erklärt: „Neben der charakterlichen Eignung – unter anderem diplomatisches Geschick und interkulturelle Kompetenz – spielen Vorverwendungen und Einsatzerfahrung eine Rolle.“ Man muss mindestens den Dienstgrad Oberstleutnant / Fregattenkapitän erreicht haben. Ausgewählte Soldaten werden mit einer Sprachausbildung und einem mehrmonatigen Verwendungslehrgang auf ihre Aufgabe vorbereitet. Sie bleiben in der Regel drei Jahre an einem Ort.

Seite 3

# KRUMBIEGEL



Woran man im Jenseits einen Deutschen erkennt



Der vom Pech verfolgte ältere Bruder Isaac Newtons entdeckte die Gravitation bereits ein Jahr vorher.